



Auch Slowakei hält an Beneš-Dekreten fest

(Seite 2)

Prag sieht in Wien größere Gefahr

(Seite 3)

Tribüne der Meinungen

(Seiten 5 und 12)

Lösung für Zwangsarbeiter bestätigt Offenheit der Sudetendeutschen Frage

Die Verhandlungen über die Entschädigung von NS-Zwangsarbeitern in Deutschland sind abgeschlossen, jene mit Österreich stehen noch bevor. Die deutsche Einigung dürfte auch zu einem Maßstab für die österreichische Lösung werden. Nach monatelangem Tauziehen und einer letzten Nachbesserung des Angebotes muß die deutsche Seite nun 10,25 Milliarden Mark (rund 72 Milliarden Schilling) berappen – jeweils zur Hälfte die deutsche Wirtschaft und der Staat. Wobei allerdings der Steuerzahler letztlich mehr als die Hälfte zahlen wird, da die Unternehmen die Entschädigungszahlungen steuerlich geltend machen können. Zwischen 5000 und 15.000 Mark (35.000 bzw. 105.000 Schilling) dürfen ehemalige NS-Zwangsarbeiter

nunmehr erhoffen. Zwangsarbeiter, die nicht unter dem nationalsozialistischen Regime eingesetzt waren, können von einer solchen Entschädigung nur träumen. Über sudetendeutsche Zwangsarbeiter, die nach Kriegsende in der Tschechoslowakei unter menschenunwürdigen Bedingungen und oft in Lebensgefahr, zu Frondiensten gezwungen waren, redet nach wie vor niemand ernsthaft. In Österreich hat Außenministerin Benita Ferrero-Waldner zwar vor einiger Zeit allgemein von Entschädigungen für alle Zwangsarbeiter gesprochen, doch die Regierungsbeauftragte Maria Schaumayer fühlt sich nur für NS-Zwangsarbeiter zuständig. Sie hat auch kein Mandat, etwa gegenüber Tschechien Forderungen zu erheben. Obwohl also

weder in Deutschland noch in Österreich eine Lösung auch für ehemalige sudetendeutsche Zwangsarbeiter angestrebt wird, wurde die deutsche Einigung von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München ausdrücklich begrüßt, weil sich die SL, so deren Sprecher Franz Neubauer, immer dafür ausgesprochen habe, daß jedes Unrecht wieder gut gemacht werden müsse. Neubauer sieht auch einen positiven Aspekt darin, daß durch die nunmehrige Entschädigung der tschechischen NS-Opfer deutlich wird, daß die Menschen nicht aus sudetendeutschem Eigentum entschädigt wurden. Daraus schließt Neubauer, daß „die Frage des Eigentums der Sudetendeutschen offener denn je“ ist. Lesen Sie weiter auf Seite 5!

Das Bild der Heimat



Gablonz schmückt die Welt – das war der Slogan der Gablonzer Schmuckwarenindustrie auf den Märkten aller Kontinente.

Optimismus

VON MANFRED MAURER

JA, ES KANN NUR begrüßenswert sein, wenn geschundene Menschen spät, aber doch zumindest eine symbolische Entschädigung für ihr Leid erhalten. Wer wollte den ehemaligen NS-Zwangsarbeitern die paar Tausender neiden, die, gemessen an Arbeitsleistung und Arbeitsbedingungen, sicher alles andere als eine fürstliche Entlohnung darstellen?

MAN SOLLTE ABER auch Verständnis aufbringen für alle jene Vertriebenen beziehungsweise Zwangsarbeiter, denen die Regelung für die NS-Zwangsarbeiter kein spontanes „begrüßenswert“ zu entlocken vermag. Auch das sind alte Menschen, die ein schweres Schicksal erleiden mußten und die nun nach der Einigung zwischen Deutschland und den osteuropäischen Opferverbänden sowie nach der ebenfalls bevorstehenden Einigung mit Österreich eine zumindest symbolische Entschädigung umso mehr als rechtens empfinden würden. Doch jetzt kommen diese ehemaligen Zwangsarbeiter in die sicher schwer zu ertragende Situation, als Steuerzahler die Entschädigung anderer Zwangsarbeiter mitfinanzieren zu müssen, ohne für sich auf eine ähnliche Regelung hoffen zu können.

BEGNADET MIT DER Fähigkeit, selbst in der größten Ungerechtigkeit noch einen positiven Aspekt zu finden, hat SL-Sprecher Franz Neubauer gleich zwei Trostpflaster für die Sudetendeutschen parat: Die Lösung der NS-Zwangsarbeiterfrage beweist zum einen die Unverjährbarkeit derartiger Verbrechen, zum anderen wird das gelegentlich ins Treffen geführte Argument ad absurdum geführt, wonach die Sudetendeutschen zwecks Entschädigung tschechischer NS-Opfer enteignet worden wären. Wenn man will, kann man das tatsächlich so interpretieren und daraus ableiten, daß die Frage des Eigentums der Sudetendeutschen offener denn je ist. Die eigentliche Frage aber ist: Wer teilt diesen Optimismus? Dieser ist ja nur dann wirklich berechtigt, wenn sich jemand, der nicht aus den Reihen der Vertriebenen stammt, der Einschätzung anschließt, die Eigentumsfrage sei offener denn je und müsse daher einer Lösung zugeführt werden. Andernfalls mag die Frage zwar offen sein – sie wird es aber auch bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag bleiben. Auf tschechischer Seite gibt es nur leider nicht sehr einflußreiche Kreise in einigen Medien, die das, was zwischen Bonn, respektive Berlin und Prag, als Lösung der Sudetendeutschen Frage ausgeschnapst wurde, keinesfalls als anständige Lösung betrachten. Und auf deutscher beziehungsweise österreichischer Seite gibt es leider nur ebenfalls nicht sehr einflußreiche Kreise, die in der NS-Zwangsarbeiterproblematik auch einen Auftrag sehen, den Sudetendeutschen ebenfalls zu ihrem Recht zu verhelfen. Die stark überwiegende Mehrzahl der Entscheidungsträger und Meinungsbildner – Politiker, Journalisten, Historiker usw. – sieht diesen Zusammenhang nicht, will ihn nicht sehen oder leugnet ihn sogar. Insofern ist die NS-Zwangsarbeiterregelung – einmal abgesehen von der humanitären Dimension – alles andere als begrüßenswert, birgt sie doch die Gefahr, als weiterer Baustein in die Mauer der Schlußstrichmentalität gegenüber den Sudetendeutschen gefügt zu werden.

DER OPTIMISMUS BEZÜGLICH der Offenheit der sudetendeutschen Eigentumsfrage ist erst dann wirklich berechtigt, wenn die sudetendeutsche Interessensvertretung sie selbst in einer Weise in den Raum stellt, die ein Ignorieren unmöglich macht. Wie oft schon wurde der Gang zum Kadi angedroht und angekündigt? Wo blieb die Klage vor dem Bundesverfassungsgericht? Wann hören wir endlich, daß die Sammelklage in den USA nicht nur vorbereitet, sondern eingebracht wird? Wer immer nur von möglichen Klagen redet, aber bei der Umsetzung zögert, weckt auf der Gegenseite nur Zweifel, ob der auf geduldigem Papier verbreitete Optimismus wirklich so groß ist.

EU-Abgeordneter Rübig: EU wird die Beneš-Dekrete selbstverständlich aufheben!

Auch Slowakei lehnt die Aufhebung der Dekrete ab

Auch die Slowakei lehnte eine Aufhebung der Beneš-Dekrete ab. „Wir wollen nicht das Ergebnis des Zweiten Weltkrieges revidieren“, begründete der Vorsitzende des außenpolitischen Parlamentsausschusses, Peter Weiss, die Haltung der Regierung. Österreich verlangt aber auch von der Slowakei die Abschaffung der Beneš-Dekrete, was der EU-Abgeordnete Paul Rübig (ÖVP) bei einem Besuch in Preßburg einmal mehr deutlich machte.

Weiss ist Mitglied der Regierungspartei SDL, leitet die slowakische Delegation im Europarat und führt die EU-Beitrittsverhandlungen. Die Argumentationslinie der Slowaken ist ähnlich jener der tschechischen Regierung: In der Slowakei bestehe laut Weiss ein „nationaler Konsens“, daß die Dekrete zwar keine Wirksamkeit mehr hätten, aber auch nicht aufgehoben werden können. Nicht die Beneš-Dekrete, sondern das Potsdamer Abkommen zwischen den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges bildete nämlich nach slowakischer Auffassung die Grundlage für die Vertreibung der Deutschen. Daran zu rütteln, hieße, „die gesamte Nachkriegsordnung in Frage zu stellen“. Daß selbst bei bestem Willen die wilde Vertreibung sowie im Zuge der Aussiedlung begangene Verbrechen nicht durch das Potsdamer Abkommen gerechtfertigt werden können, scheint auch in Preßburg nicht so gesehen zu werden. Man wird sich allerdings auf eine neue Sicht der Dinge einstellen müssen. Der oberösterreichische ÖVP-Europaabgeordnete Paul Rübig traf kürzlich in seiner Funktion als Mitglied des Slo-

wakei-Ausschusses im EU-Parlament mit der slowakischen Staatsspitze zusammen. Rübig zur „Sudetenpost“: „Bei diesen Gelegenheiten bringen wir immer das Problem Beneš-Dekrete zur Sprache“. Die österreichische Position dabei ist klar. Rübig: „Wir wollen alles unternehmen, um eine Aufhebung der Beneš-Dekrete zu erreichen. Wir sind überzeugt, daß aufgrund der Menschenrechtscharta und der EU-Verträge nach einem EU-Beitritt die Beneš-Dekrete vom Europäischen Gerichtshof sowieso selbstverständlich aufgehoben werden.“ Rübig verweist nicht nur auf die bilateralen Bemühungen, sondern auch auf einen entsprechenden Beschluß des Europäischen Parlamentes.

Stillhalteabkommen mit ungarischer Minderheit

Rübig vermutet auch, daß Ungarn als Schutzmacht der ungarischen Minderheit in der Slowakei diese Frage noch aufs Tapet bringen werde. Daß die Ungarn in der Slowakei in dieser Frage derzeit eher zurückhaltend sind, hat einen besonderen Grund, der allerdings nur zeitlich begrenzt wirkt: In der slowakischen Regierungskoalition ist die ungarische Minderheit durch einen Minister vertreten. Die Ungarn hätten, so Rübig, ebenfalls nur allzu gern die Revidierung der Beneš-Dekrete. Im Koalitionsabkommen gebe es allerdings eine Klausel, derzufolge die Beneš-Dekrete in den nächsten zwei Jahren kein Diskussionsgegenstand sein sollten. Deshalb halten sich auch die Ungarn in der Slowakei vorerst mit einer Thematisierung dieser Frage zurück, wobei die Betonung auf vorerst liegen dürfte.



Der EU-Abgeordnete Paul Rübig (rechts) beim slowakischen Präsidenten Schuster (links) in Preßburg: Der Europäische Gerichtshof wird die Beneš-Dekrete selbstverständlich aufheben.

Havel warnt vor Mafia

Der tschechische Staatspräsident Václav Havel hat vor der steigenden Wirtschaftskriminalität in seinem Land gewarnt, die nach seiner Auffassung immer mehr auch die Politik durchdringt. „Ich kann nicht behaupten, daß ich die gefährlichen Elemente von etwas nicht sehe, was ich mafiösen Kapitalismus nenne und was sich zu Wort meldet“, erklärte der Staatschef in einem Fernsehinterview. „Ich will auch nicht behaupten, daß ich viele schlimme Sachen nicht sehe, die die erhebliche Verflechtung wirtschaftlicher Aktivitäten mit gewissen politischen Kreisen oder Personen beweisen“, warnte er weiter. Havel denkt in diesem Zusammenhang an „einige finanzielle Gruppen, Fonds und im bestimmten Maße auch Banken“, die mit ausländischer Mafia verflochten seien und die „still und unauffällig ihre Wirkungssphäre verbreiten“.

Richtigstellung

Die „Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES) bedauert die Veröffentlichung auf Seite 7 der „Sudetenpost“ vom 23. März 2000. Lm. Roland Schnürch, vom November 1989 bis Februar 2000 Vizepräsident der SL-Bundesversammlung, war im Jahre 1997 Initiator der Gründung einer SL/SLÖ-Amtsträgerinitiative mit dem Namen STES. Er hatte das Amt des Vorsitzenden bis zur ordnungsgemäßen Hauptversammlung am 10. März 2000 in Bad Kissingen inne. Diese Versammlung wählte einmütig Dipl.-Ing. Roland Schnürch zum Ehrenvorsitzenden sowie Dr. Hans Mirtes zum zukünftigen Vorsitzenden.

Dr. Hans Mirtes

FORMULARDRUCK
GENSTORFER
Ges.m.b.H. & Co.KG - Im Hühnersteig 9 - A-4012 Linz
Telefon: 0732 / 77 43 51-0 - Telefax: 0732 / 77 43 53-17

Ein nicht mehr ganz neues Zauberwort heißt INTERNET. Manche verstehen etwas davon, viele glauben, alles darüber zu wissen und fast alle sagen, wir müssen ins Internet.

Das ist grundsätzlich richtig und wichtig, aber der Teufel liegt im Detail.

Das fängt schon mit der Gestaltung der Web-Seiten an. Ich kann nur dazu sagen, dagegen war die Auflage unseres Info-Faltblattes ein Kinderspiel. Als ich es aus verschiedenen Quellen zusammenstellte, ergänzte und ausbaute, verging auch eine Menge Zeit. Daten, Namen und Begriffe waren oft nicht ident, was meist an unvollständigen Unterlagen (kein Datum, keine sofort nachprüfbare Quelle, Datenvermischung) lag, aber nach einiger Zeit gelang doch ein Produkt, das jahrelang fast unverändert von uns als sehenswertes Informationsmaterial verwendet wird. Es wurde aber erst richtig geeignet, als aktive Landsleute wertvolle Ergänzungen einbrachten und damit das Bild rundeten. Natürlich gab es Anliegen, ob Krumau (Krumme in der Au) oder Krummau (krumme Au) richtig sei oder ob zum Beispiel Graslititz in die Heimatlandschaft Egerland oder Erzgebirge gehört. Wir haben, glaube ich, eine gute Lösung gefunden und brauchen darüber nicht mehr zu diskutieren. Das Info-Blatt „Wer sind die Sudetendeutschen?“ ist allseits akzeptiert und wurde so gestaltet, daß auf möglichst kleinem Raum, möglichst viel dargestellt wird.

Gedanken des Bundesobmannes

Beim Internet haben wir andere Möglichkeiten, bzw. müssen und sollen nicht nur auf Grund der Teilbereiche, die ja einzeln abgerufen werden können, authentisches Bildmaterial einfügen. Eine meist dreiköpfige Arbeitsgruppe und ein Fachmann arbeiten seit einiger Zeit daran und werden es in Kürze schaffen. Das ist daher nicht das Problem. Das Problem ist die Finanzierung, die nicht aus dem normalen Finanzhaushalt abgedeckt werden kann.

Laut einem Vorstandsbeschluß müssen die erforderlichen Mittel der nicht unbeträchtlichen Erstanschaffungen und des Folgebetriebes, über die Bausteinaktion durch erhöhte Aktivität hereingebracht werden. Bis jetzt könnten wir – wenn nicht ein namhafter Spender geholfen hätte – nicht einmal einen Monatsbetrieb (mit nur ehrenamtlichen Mitarbeitern) finanzieren.

Es ist unsere Bausteinaktion, die uns überhaupt erst unseren Betrieb im „Haus der Heimat“ ermöglichte, leider etwas in Vergessenheit geraten und das macht mir Sorgen.

Wir haben eine schöne Zahl von Spendern über öS 50.000.–, aber sie ist seit Jahren kaum größer geworden auf der steinernen Ehrentafel im Oktogon des „Hau-

ses der Heimat“. Auch die Ehrentafeln im Bereich der SLÖ, für Spender über öS 10.000.–, vermehren sich kaum mehr. Im Goldenen Spenderbuch, ab öS 2500.–, verlangsamen sich ebenfalls die Zugänge zusehends.

Nicht nur bei jenen unseren Landsleuten, die – wie es eben ihre Brieftasche zuläßt – spenden, werden diese Beträge genau aufgelistet und nach Erreichen der 2500er-Grenze wird die Eintragung ins Goldene Spenderbuch vorgenommen.

Dasselbe gilt auch für die SLÖ-Tafeln in unserem Bereich, und mancher, der auf halbem Wege stehengeblieben ist, muß nur aufstocken, um seine Tafel zu erhalten. Vielleicht ist der eine oder andere „Sudetendpost“-Bezieher persönlich darunter.

Wer aber sich, seine Eltern oder Großeltern in unserem repräsentativen Zentrum, das von vielen in- und ausländischen Besuchern frequentiert wird, verweigern lassen und damit im Bewußtsein, nicht nur der Sudetendeutschen, bleiben will, hat die Möglichkeit dazu. Bitte ergreifen auch Sie diese. Sie helfen uns damit in unserer Gesamtarbeit, aber speziell bei unserem Internet-Anschluß, der möglichst bald realisiert werden sollte. Darum bittet Sie

Ihr Bundesobmann Karsten Eder.

PS: Verwenden Sie bitte dafür ausschließlich das CA-Konto 0034 52570 03, BLZ 11000 der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich / Bundesverband, mit dem Verwendungszweck „Bausteinaktion“ (Zusatzvermerk „Internet“ möglich). Danke

Für eine heimatkundliche Arbeit zum Thema „Juden im Böhmerwald“ suche ich: Schriften, Dokumente, Hinweise, Fotos u. Informationen zu: Jüdische Vereinigungen und Gemeinschaftsleben, Synagogen, jüdische Unternehmen sowie über Familien und Einzelpersonen und deren Schicksal. Zuschriften erbeten an: Reinhold Fink, Nägelestraße 1, D-70734 Fellbach Tel./Fax: +49 (0) 711 / 58 67 23.

LEITER(IN) FÜR GESCHÄFTSSTELLE WIEN GESUCHT

Für die Geschäftsstelle in Wien suchen wir noch immer eine Persönlichkeit, möglichst sudetendeutscher Herkunft, die bereit ist, weitgehend selbstständig – und zwar sowohl in organisatorischer als auch administrativer Hinsicht – als Leiter(in) unser Büro im „Haus der Heimat“ in Wien zu führen und in diesem Zusammenhang die Belange des Landesverbandes Wien, NÖ und Burgenland und des Bundesverbandes zu vertreten. Die Kenntnis der sudetendeutschen Organisationsstrukturen wären daher wünschenswert.

Verwaltungsaufgaben, Projektbearbeitung, Kenntnisse in EDV und Rechnungswesen gehören ebenso zum Arbeitsbereich, wie laufende Kontakte zu unseren ehrenamtlichen Funktionären.

Die Tätigkeit ist weitgehend ehrenamtlich, mit entsprechender Aufwandsentschädigung.

Interessenten mögen sich bitte in schriftlicher Form an den Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, A-1030 Wien, Steingasse 25, wenden.

Eindrucksvolle Bestätigung für verstärkte Aktivitäten der SLÖ Prag hält Sudetendeutsche in Österreich für gefährlicher als jene in Bayern

In der tschechischen Regierung geht die Angst vor dem politischen Einfluß der Sudetendeutschen um. Doch nicht die Millionen Vertriebenen in Deutschland, sondern die vergleichsweise wenigen Sudetendeutschen in Österreich bereiten der Prager Führung zunehmend Kopfzerbrechen.

Die Landsmannschaft in Bayern samt ihren CSU-Schirmherren fürchteten die Tschechen einst wie der Teufel das Weihwasser. Doch das hat sich jetzt offenbar geändert. Für viel gefährlicher hält die sozialdemokratische Regierung von Milos Zeman nämlich die Sudetendeutschen in Österreich. Der stellvertretende Außenminister Otto Pick hat dies kürzlich in einem Interview mit der Tageszeitung „Mlada Fronta dnes“ offenbart: „Der Schwerpunkt der Agitation der Sudetendeutschen“ habe sich nach den Bundestagswahlen in Deutschland im Jahr 1998 von Bayern nach Österreich verlagert, sagte Vizeminister Pick. Da sich die rot-grüne Regierung in Berlin um sudetendeutsche Belange noch weniger als die Regierung Kohl kümmert, sieht Prag von dort offenbar keine Gefahr

mehr ausgehen. Der Einfluß Bayerns auf die rot-grüne Außenpolitik wird in Prag als vernachlässigbar eingestuft. Daß die Zeman-Regierung die Österreicher zunehmend ernst nimmt, ist auch, aber nicht nur auf die FPÖ-Regierungsbeteiligung in Wien zurückzuführen. Vizeminister Pick erklärte in dem Interview nämlich, daß sich die Sudetendeutschen in Österreich schon seit der deutschen Bundestagswahl „deutlich zu Wort gemeldet haben“ – also schon lange bevor die FPÖ Regierungspartei wurde. Diese Einschätzung kann als Bestätigung und unfreiwillige Würdigung des SLÖ-Engagements gewertet werden. Offensichtlich hat Tschechien die gesteigerten Aktivitäten der SLÖ und vor allem deren zunehmende politische Relevanz auch registriert. Immerhin ist dies gelungen, gleich in mehreren Bundesländern sowie im Nationalrat Beschlüsse zu erreichen, die eine Aufhebung der Beneš-Dekrete verlangen. Auch die von der „Sudetenspost“ maßgeblich mitgetragene „Petition an die Bundesregierung“ fand ein breites Echo in fast allen Parteien. Und Vizeminister Pick befürchtet noch Schlimmeres: „Mit dem

Erfolg der Freiheitlichen bei den Wahlen gewinnen sie (die Sudetendeutschen, Anm.) an Einfluß. Das ist eine Peitsche gegen uns, die die Freiheitlichen benutzen können und sicher auch benutzen werden.“

Die Befürchtung, auf dem Weg in die EU immer unangenehmer mit der eigenen Geschichte konfrontiert zu werden, führt jedoch nur bedingt zur Einsicht. Immerhin findet Pick, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen „ekelhaft“ und „ein politischer und moralischer Fehler“ gewesen sei. Doch Konsequenzen aus diesen Fehlern lehnt Pick mit einer lapidaren Feststellung ab: „Es ist passiert. Und es hat keinen Sinn, aufzuzählen, was sie und und was wir ihnen angetan haben“.

Seltsam: Was „ihnen“, also Tschechen, angetan wurde, wird gerade penibel aufgezählt. Doch gegen die Entschädigungszahlungen tschechischer NS-Zwangsarbeiter hat auch Vizeminister Pick nichts.

Tschechen machen Geschäfte mit Hitlers „Mein Kampf“

Ungeachtet eines Einspruches der bayerischen Regierung macht ein tschechischer Verlag gute Geschäfte mit einer tschechischen Übersetzung von Adolf Hitlers „Mein Kampf“. Die Erstauflage von 6000 Exemplaren war an einem Tag ausverkauft.

Der Prager Verlag „Otakar II.“ hatte die vollständig übersetzte und unkommentierte Ausgabe vor zwei Wochen zum Stückpreis von 250 Kronen (knapp 100 Schilling) herausgegeben. Nicht nur Vertreter von tschechischen Parteien und NS-Opferverbänden protestieren dagegen. Auch der Freistaat Bayern, der die Rechte an dem Buch besitzt, hatte den Verlag aufgefordert, die Auslieferung zu stoppen. Nach Angaben aus Buchhändlerkreisen hätten sich meist Kunden im mittleren Alter für „Mein Kampf“ interessiert. In vielen Buchläden gibt es nach dem Ausverkauf der Erstauflage noch zahlreiche Bestellungen, die vorerst nicht erfüllt werden konnten.

Tschechen drängt es in die EU

Etwa zwei Drittel der Tschechen betrachten den EU-Beitritt ihres Landes als erstrangiges politisches Ziel. Das geht aus einer Mitte März veröffentlichten Umfrage des Prager Meinungsforschungsinstituts Stern hervor. Die Unterstützung für einen EU-Beitritt ist demnach seit 1996 stabil.

Die positivste Haltung zur EU orteten die Meinungsforscher unter Bürgern mit höherer Ausbildung und Anhängern der Rechts- und Mitte-Rechts-Parteien. Diese Umfrage unterstreicht auch die Forderung nach einem Beitrittsreferendum, wie es auch von allen tschechischen Parteien befürwortet wird: Drei Viertel der Tschechen wollen demnach über den EU-Beitritt in einer Volksabstimmung entscheiden.

Eine Erinnerung zum Anti-Rassismus-Tag

Anläßlich des kürzlich stattgefundenen Tages gegen Rassismus erinnert der VLÖ daran, daß bestimmte 1945/46 vom damaligen CSR-Präsidenten Edvard Beneš verfügte Dekrete, die für die kollektive Vertreibung und entschädigungslose Enteignung der Sudetendeutschen verantwortlich waren, endlich parlamentarisch von der Tschechischen Republik (CR) und der Slowakei aufzuheben sind. Dieselbe Aufforderung gilt auch für die AVNOJ-Bestimmungen Tito-Jugoslawiens. Die illegalen Beschlüsse des „Antifaschistischen Rates der Volksbefreiung Jugoslawiens“ (AVNOJ) aus dem Jahre 1943 waren noch vor dem Kriegsende Deckmantel einer

gnadenlosen Verfolgung der Donauschwaben und der Deutschen in Slowenien. Bisher haben schon knapp 20.000 Österreicher eine von der „Sudetenspost“ initiierte Petition gegen die völkerrechtswidrigen und rassistischen Gesetze unterschrieben. Namhafte Persönlichkeiten aus Kunst, Wissenschaft und Politik haben mit ihrer Unterschrift bisher diese Aktion unterstützt. In der Petition wird auch gefordert, die EU-Aufnahme Tschechiens, der Slowakei und Sloweniens durch ein österreichisches Veto zu blockieren, sollten die Unrechtsgesetze bis zum Zeitpunkt einer EU-Aufnahme nicht aufgehoben worden sein.

Die Letzten der Verbannten

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) veranstaltet gemeinsam mit dem Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien am Freitag, 14. April, um 19 Uhr, einen Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Roldan Girtler zum Thema „Die Letzten der Verbannten. Der Niedergang der Kultur der altösterreichischen Landler in Siebenbürgen“, im „Haus der Heimat“ – Vereinslokal der Siebenbürger Sachsen (Hoftrakt, 1. Stock), Steingasse Nr. 25, 1030 Wien.

Neubauer: Vernünftigen Ausgleich suchen

„Wir werden trotz allem den Weg des vernünftigen Ausgleichs weitergehen und dabei bin ich optimistisch.“ Dies sagte der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL), Franz Neubauer, bei der traditionellen Gedenkfeier für die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibungen nach Kriegsende 1945.

Der frühere bayerische Sozialminister und Präsident des Bayerischen Sparkassen- und Giroverbandes ging vor rund 200 Zuhörern im Gablonzer Haus in Neugablonz nach einem geschichtlichen Rückblick auch auf den derzeitigen Stand der deutsch-tschechischen Beziehungen ein. Er bedauerte, daß die Regierung in Prag nach wie vor Gespräche mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft ablehne. Bundeskanzler Schröder widerspreche sich, wenn er einerseits fordere, eine ethnische Säuberung wie im Kosovo nicht zu akzeptieren, andererseits aber die Vertreibung als abgeschlossenes Kapitel der Geschichte hinnehme.

Seine trotz dieser politischen Haltungen optimistische Aussicht begründete Neubauer damit, daß die Tschechische Republik in die Europä-

Das Unrecht der Deutschenvertreibung

Der Initiativkreis Katholische Laien und Priester in der Diözese Linz befaßt sich am Sonntag, 28. Mai, in Linz, mit der Frage: „Das Unrecht der Deutschenvertreibung – aufrechenbar gegen die Verbrechen des Nationalsozialismus?“

Programm:

14.00 Uhr: Hl. Messe im überlieferten römischen Ritus in der Minoritenkirche (Landhaus). Bei der hl. Messe singt der Sudetendeutsche Singkreis Linz. Beichtgelegenheit und Rosenkranz ab 13.30 Uhr.

15.45 Uhr: Vortrag von Pater Lothar Groppe im Redoutensaal, Promenade 39, 4020 Linz. Eintritt frei (freiwillige Spenden), Kinderbetreuung.

P. Lothar Groppe SJ wurde 1927 in Münster geboren. Nach Kriegseinsatz studierte er zunächst Rechtswissenschaft und trat 1948 in den Jesuitenorden ein. Einige Jahre war er an den Ordensgymnasien in Berlin und Bären/Westfalen tätig. Ab 1962 im Dienst der Militärseelsorge, von 1963 bis 1971 Militärpfarrer und Dozent an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg (Militärdekan), anschließend im Bistum Essen tätig. Von 1973 bis Ende 1987 Vorlesungen und Seminare für die österreichischen Generalstabslehrgänge, zwischenzeitlich Leiter der deutschen Sektion von Radio Vatikan, Studenten- und Lehrerseelsorge sowie Gemeindepfarrer in Österreich. Ab 1978 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der Gesellschaft für politisch strategische Studien Wien/Madrid. Seit 1982 Krankenhausesseelsorger und schriftstellerisch tätig. Ab 1991 Mitglied des Kuratoriums „Konservative Kultur und Bildung“. Seit 1998 Mitglied im Kuratorium Verbrauchervereinigung Medien und im Beirat Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft.

Vergaß Stoiber Sloweniens AVNOJ-Bestimmungen?

Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber sieht kein Hindernis für den EU-Beitritt Sloweniens. Die vom Europaparlament, mehreren österreichischen Landtagen und vom Nationalrat geforderte Aufhebung der AVNOJ-Bestimmungen dürfte Stoiber bei einem Besuch in Laibach vergessen haben. Slowenien kommt nach Ansicht Stoibers eine Vorreiterrolle unter den EU-Beitrittskandidaten zu. In Slowenien herrsche das höchste Wohlstandsniveau unter allen Reformstaaten Mittel- und Osteuropas, sagte er beim Empfang des slowenischen Ministerpräsidenten Janez Drnovsek vorige Woche in München. Stoiber betonte, die EU-Kommission attestiere dem Land die Erfüllung aller politischen Beitrittskriterien und eine funktionsfähige Markt-

wirtschaft. Slowenien weise damit sehr gute Voraussetzungen für einen baldigen Beitritt auf. Er nannte das Land „vorbildlich“. Die EU-Osterweiterung bezeichnete der bayerische Ministerpräsident als historische Chance zur Stärkung junger Demokratien und zur Sicherung der Stabilität in Europa. Er appellierte an das ehemals zu Jugoslawien gehörende Slowenien, seinen Einfluß in der krisengeschüttelten Region geltend zu machen und so zu einer Befriedung des Balkans beizutragen. Die AVNOJ-Bestimmungen sind ein Pendant zu den tschechischen Beneš-Dekreten. Damit waren die Altösterreicher in Slowenien und Kroatien nach dem Krieg für vogelfrei erklärt worden. Kroatien hat die AVNOJ-Bestimmungen bereits aufgehoben.

Geschichte des Sudetendeutschen Rates

Anläßlich der Plenartagung des Sudetendeutschen Rates am 25. März 2000 – an dem die SLÖ durch Bundesobmann Karsten Eder und BO-Stellvertreter Gerhard Zeihel vertreten war – hielt Volkmar Gabert (SPD), als Gründungsmitglied des Sudetendeutschen Rates, ein Referat über Historie und Entwicklung des Sudetendeutschen Rates. Wir zitieren auszugsweise:

Die Zusammenarbeit der sudetendeutschen Landsleute aller politischer Lager war nach 1945 in der sudetendeutschen Hilfsstelle, die seinerzeit von Dr. Walter Becher geleitet wurde, im Hauptausschuß für Flüchtlinge und Ausgewiesene, der damals vom Ministerpräsident Dr. Wilhelm Högnert gegründet worden ist, in der sogenannten Wirtschaftshilfe und in den Such- und Hilfsorganisationen gegeben. Das Büro der Wirtschaftshilfe in der Wagnmüllerstraße erwies sich als eine Stätte der Begegnung politischer Kräfte, zu denen damals Hans Schütz und Richard Reitzner für die CSU und die SPD sowie Senator Robert Stöhr und Toni Köhler vom ehemaligen Bund der Landwirte und anderen politisch interessierten Persönlichkeiten gehörten. Gastgeber solcher Begegnungen war in der Regel Dr. Walter Becher. Aus den Beratungen in diesem Kreis ergab sich der Gedanke zur Gründung eines Arbeitsausschusses zur Wahrung sudetendeutscher Interessen. Am 14. Juli 1947 fand im Staatssekretariat für das Flüchtlingswesen die von Richard Reitzner als stellvertretender Staatssekretär einberufene Gründungsverammlung des „Arbeitsausschusses zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“ statt.

In einer Pressemitteilung wurde am 16. Juli 1947 veröffentlicht, daß es Aufgabe des Arbeitsausschusses sei, das gesamte Material für die Vorbereitung einer kommenden Friedenskonferenz authentisch zu sammeln und herauszugeben und in allen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen eine gesamtsudetendeutsche Ausrichtung aller Einzelaktionen in die Wege zu leiten. Zum Vorsitzenden des Arbeitsausschusses wurde Richard Reitzner gewählt.

Das Thema Friedenskonferenz war aktuell durch ein neuerliches Treffen des Rates der Außenminister, das im Dezember in London stattfand. Für diese Konferenz erstellte der Arbeitsausschuß eine Denkschrift, die dem politischen Berater der amerikanischen Militärregierung, Robert Murphy, übermittelt wurde. Leider ist der Text dieser Denkschrift nicht mehr auffindbar.

Anfang 1948 konstituierte sich der Arbeitsausschuß als „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“. Dr. Walter Becher wurde mit der Geschäftsführung beauftragt. Die Arbeitsgemeinschaft trat am 27. Juli 1948 zum ersten Mal an die Öffentlichkeit durch eine Denkschrift über das verlorengegangene sudetendeutsche Nationalvermögen, die an den Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Erhard überreicht wurde.

Gegen die Mauer des Schweigens

Am 15. 12. 1949 veröffentlichte das Präsidium der Arbeitsgemeinschaft den Aufruf zur Volksgruppenabgabe unter der Überschrift „Gegen die Mauer des Schweigens“. Darin wird die Notwendigkeit einer Aufklärung der Weltöffentlichkeit über das Unrecht der Vertreibung, das von einer Mauer des Schweigens umgeben sei, betont. Die Volksgruppenabgabe hat die Herausgabe eines Weißbuches und eines vollständigen sudetendeutschen Dokumentenwerks ermöglicht.

Der in allen Erklärungen der Sudetendeutschen zum Ausdruck gebrachte Wille zu einer Neuordnung Europas, die auch eine Versöhnung mit dem tschechischen Volk einschloß, war die Voraussetzung für die Kontaktaufnahme mit dem tschechischen Nationalausschuß in London. Am 4. August 1952 traf sich das Präsidium der Arbeitsgemeinschaft mit Vertretern des Nationalausschusses in Wiesbaden. Auf der sudetendeutschen Seite waren es: Dr. Lodgman von Auen, Richard Reitzner und Hans Schütz. Auf tschechischer Seite: General Prchala und Vladimír Pekelský, die das „Wiesbadener Abkommen“ unterzeichneten.

In dem Abkommen bekennen sich beide Partner zur demokratischen Weltanschauung als Voraussetzung für eine Neuordnung im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum „als einen Teil des Kampfes für ein einheitliches Europa“. Sie betrachten die Rückkehr der vertriebenen Sudetendeutschen in ihre Heimat als „gerecht und daher selbstverständlich“. Beide Teile lehnen die Anerkennung einer Kollektivschuld ab und verlangen eine Wiedergutmachung der

Schäden, die auf beiden Seiten verursacht wurden. Über die endgültigen staatspolitischen Verhältnisse im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum solle erst nach der Befreiung des tschechischen Volkes von der kommunistischen Diktatur und der Rückkehr der Sudetendeutschen entschieden werden. Um dies vorzubereiten, solle ein sudetendeutsch-tschechischer Föderativausschuß gebildet werden. Die Gründung dieses Ausschusses erfolgte am 15. Dezember 1950 in Bonn.

Eine Woche nach der Unterzeichnung des Wiesbadener Abkommens trafen sich in Cannstatt bei Stuttgart die Vertreter der deutschen Vertriebenenorganisation, darunter auch der Arbeitsgemeinschaft und der Sudetendeutschen Landsmannschaft und unterzeichneten die „Charta der Heimatvertriebenen“, die richtungsweisend für die künftige Gestaltung der Heimat- und Europapolitik werden sollte. Neben dem Verzicht auf Rache und Vergeltung verpflichteten sich die Vertriebenenorganisationen, an der Schaffung eines geeinten Europas mitzuarbeiten, „in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können“. Die Vertriebenen leisteten damit Pionierarbeit für die Schaffung eines in Freiheit vereinten Europas.

Am 31. Mai 1952 kam es in Stuttgart zu einer von der Arbeitsgemeinschaft initiierten ersten Tagung sudetendeutscher Parlamentarier, an der 13 Bundestagsabgeordnete, 22 Abgeordnete des Bayerischen Landtags, 9 des Hessischen Landtags, 10 des Landtags von Württemberg-Baden und je einer der Landtage von Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein teilnahmen. Die Teilnehmer nahmen einstimmig eine Entschließung an, mit der sie sich zu den in der Eichstättener Adventserklärung und der Detmolder Erklärung enthaltenen Grundsätzen und vorbehaltlos zum Wiesbadener Abkommen bekannten. Sie sprachen sich für eine europäische Neuordnung aus. Noch im April 1952 wurde ein „Sudetendeutscher Artikeldienst“ (SAD) herausgegeben, 1953 wurde das Weißbuch in englischer Sprache herausgegeben, das den Mitgliedern des englischen Unterhauses und des amerikanischen Kongresses zugeleitet wurde. Dr. Walter Becher hat sich erfolgreich mit anderen um enge Kontakte zu amerikanischen Politikern bemüht, mit denen viele Gespräche geführt worden sind. Er besuchte gemeinsam mit anderen über elfmal die Vereinigten Staaten und führte dort Gespräche mit US-Politikern.

Sudetendeutscher Rat e. V.

Am 19. Dezember 1954 tagte der Hauptvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft. An der Sitzung nahmen für die Arbeitsgemeinschaft Richard Reitzner und Hans Schütz teil. Dort wurde folgendes beschlossen: „Heute fand unter Vorsitz des Sprecher Dr. Rudolf Lodgman von Auen eine Sitzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft statt, an der auch die Bundestagsabgeordneten Reitzner und Schütz als Mitglieder des Präsidiums der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen teilnahmen. Behandelt wurde die Frage der Koordinierung der außenpolitischen Arbeit der sudetendeutschen Volksgruppe. Nach eingehender Aussprache wurde volle Übereinstimmung erzielt. Das Plenum der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen wird künftig 30 Mitglieder umfassen, von denen je 10 die Sudetendeutsche Landsmannschaft und die im Bundestag vertretenen politischen Parteien stellen. Weitere 10 Sudetendeutsche werden von beiden Gremien kooptiert.“ Durch die erzielte Übereinstimmung waren nunmehr alle Voraussetzungen für eine wirkungsvolle Vertretung der außenpolitischen Anliegen der Sudetendeutschen und für die Gründung des Sudetendeutschen Rates ergriffen. Die Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen wurde aufgelöst. Das Vermögen der Arbeitsgemeinschaft wird dem Sudetendeutschen Rat e. V. mit der Maßgabe zugeführt, daß es der Erfüllung heimatpolitischer Aufgaben der sudetendeutschen Volksgruppe zu widmen ist. Am 3. April 1955 wurde der „Sudetendeutsche Rat“ als eingetragener Verein beschlossen.

Wahrnehmung der heimatpolitischen Interessen

Als Aufgabe des Rates wird definiert: Die Wahrnehmung der heimatpolitischen Interessen der Sudetendeutschen. Er betrachtet sich in diesem Aufgabenbereich als die einzige Repräsentanz der gesamten Volksgruppe. Als Ziel und Zweck wird angegeben: „Die Verfechtung des

Rechtsanspruchs auf die Heimat auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker, die Gestaltung dieses Zieles zu einer gesamtdeutschen und europäischen Aufgabe.“ Am 4. und 5. Juni 1955 wurde eine Plenarsitzung in Geislingen an der Steige durchgeführt. Am Schluß der Debatte stellte der amtierende Vorsitzende Richard Reitzner fest, daß das Sudetendeutschtum nur bestehen könne, wenn die heimatpolitische Arbeit im Sudetendeutschen Rat koordiniert wird. Auch 1956 fand eine Informationsstagung auf Schloß Herrenchiemsee statt, und zwar unter der Schirmherrschaft des damaligen Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Wilhelm Hoegner. Unter anderem referierte dort der Bundestagsabgeordnete Dr. Kurt Kiesinger, Vorsitzender des Außenpolitischen Ausschusses des Deutschen Bundestages.

Eine lebhafte Diskussion löste das Referat des letzten tschechoslowakischen Gesandten in London, Dr. Karel Lisický aus, der sich zwar zum tschechoslowakischen Staat bekannte, aber die Vertreibung der Sudetendeutschen verurteilte. Richard Reitzner erklärte als eine Schlußfolgerung des Sudetendeutschen Rates: „Der Sudetendeutsche Rat ist als heimatpolitisches Forum unserer Volksgruppe die Stätte, an welcher die permanente Generalabsprache über die heimatpolitischen Ziele der Sudetendeutschen stattfinden. Seine Plenarsitzungen waren bisher vom Geiste freimütiger Diskussion und sachlicher Zusammenarbeit getragen, und es ist zu hoffen, daß dieser Geist zur Bewältigung der künftigen politischen Aufgaben zum Wohle der Volksgruppe erhalten bleibt.“

Ein großes Verdienst für die Volksgruppe war, daß in der „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“ und im „Sudetendeutschen Rat die parteipolitischen Differenzen, die bis 1938 und nachher in der alten Heimat bestanden, nicht mehr zu neuem Leben geweckt worden sind, sondern daß ehemalige politische Gegner von damals gemeinsam für die Interessen der Volksgruppe in Gegenwart und Zukunft gearbeitet haben. Nur so konnte der Sudetendeutsche Rat z. B. auch die schwierige Situation mit dem Prager Abkommen und ähnlichen Entwicklungen überdauern.“

Verhältnis zwischen Rat und Landsmannschaft

Am 14. März 1957 wurde im Verhältnis Sudetendeutscher Rat / Sudetendeutsche Landsmannschaft folgendes beschlossen. „Der Sudetendeutsche Rat ist eine Körperschaft der Sudetendeutschen Volksgruppe. Er ist für die Koordinierung der heimatpolitischen Bestrebungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit den Auffassungen der politischen Parteien die zuständige Körperschaft. Sein Ziel und Zweck ist die Verfechtung des Rechtsanspruchs auf die Heimat auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker und die Gestaltung dieses Zieles zu einer gesamtdeutschen und europäischen Aufgabe. Der Sudetendeutsche Rat fühlt sich der Sudetendeutschen Landsmannschaft als der Volksgruppenorganisation verpflichtet.“

Am 15. Jänner 1961 wurden die 20 Punkte als „Stellungnahme zur Sudetenfrage“ vom Sudetendeutschen Rat beschlossen, die am 7. Mai 1961 auch vom Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft angenommen wurde.

Es hieß dort unter Punkt 6: „Die Sudetendeutschen waren im Jahre 1938 ebenso nur Objekt der Politik der Großmächte wie am Ende des Ersten Weltkrieges. Hitler hat mit dem Schicksal der Sudetendeutschen ein gewissenloses Spiel getrieben und die Entwicklung zum Münchener Abkommen erzwungen. England und Frankreich hätten jedoch der Tschechoslowakei niemals eine Abtretung der sudetendeutschen Gebiete auferlegt, wenn nicht die Befreiung der Sudetendeutschen von der tschechischen Vorherrschaft dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes entsprochen hätte.“

Unter Punkt 7: „Die Vernichtung der Freiheit und Eigenstaatlichkeit des tschechischen Volkes durch das nationalsozialistische Regime im März 1939 war ein gegen das Selbstbestimmungsrecht gerichteter verwerflicher Gewaltakt, dessen Wiedergutmachung im Rahmen des Völker- und Menschenrechtes wir ohne Einschränkung bejahen. Wir verurteilen auch rückhaltlos alle Maßnahmen und Vorhaben des nationalsozialistischen Regimes, die gegen die Menschenrechte und die nationale Existenz des tschechischen Volkes gerichtet waren.“

Unter Punkt 12: „In Übereinstimmung mit der Charta der Vertriebenen lehnen wir jeden Gedanken an Rache und Vergeltung ab. Wir kennen keine Kollektivschuld des tschechischen Volkes an unserer Vertreibung und beurteilen alle Personen danach, wie sie heute über die Vertreibung denken und wofür sie sich heute aufrecht einsetzen. Den Vorwurf des ‚Revanchismus‘ können wir daher guten Gewissens zurückweisen. Auf die Wiederherstellung des durch die Vertreibung verletzten Rechtes und die Wiedergutmachung der erlittenen Schäden werden wir hingegen nicht verzichten. Unsere politischen Bestrebungen gründen sich auf das Recht auf die Heimat und auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker im Rahmen einer europäischen Integration, und zwar unabhängig von dem umstrittenen Münchener Abkommen von 1938.“

Unter Punkt 17: „Wir haben den aufrichtigen Wunsch, mit der Lösung der Sudetenfrage einen Beitrag zum Frieden unter den Völkern zu leisten; wir halten es für eine europäische Aufgabe, den aus dem Nationalismus des 19. Jahrhunderts stammenden deutsch-tschechischen Gegensatz zu überwinden und durch ein Verhältnis guter Nachbarschaft zu ersetzen. Darum betrachten wir diejenige Lösung als die beste, der beide Völker frei zustimmen können.“

Unter Punkt 18: „Unter den besonderen geographischen Bedingungen des böhmisch-mährisch-schlesischen Raumes läßt der Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker verschiedene staats- und völkerrechtliche Lösungen zu. Eine dem Selbstbestimmungsrecht entsprechende Lösung ist jedoch unvereinbar mit dem Versuch, Deutsche und Slowaken in einen zentralistischen tschechischen Nationalstaat einzubeziehen, in dem ihnen eine minderberechtigte Stellung zugemutet wird (Tschechoslowakismus).“

Unter Punkt 20: „Das zukünftige Verhältnis zwischen Sudetendeutschen, Tschechen und Slowaken kann nur im Rahmen einer gesamteuropäischen Integration befriedigend geordnet werden. Das setzt eine auf lange Sicht angelegte Versöhnung zwischen dem deutschen Volk und seinen östlichen Nachbarn voraus.“

Sicher wird es eines Tages notwendig sein, einige der 20 Punkte aus der gegenwärtigen Situation heraus neu zu diskutieren. Die Punkte aber, die ich erwähnt habe, sind Postulate, die weiter bestehen werden. Und man muß sich überlegen, daß diese Punkte 1961 beschlossen worden sind, und zwar einstimmig, und daß diese Punkte auch von der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft genehmigt wurden. Diese Punkte waren weit vorausschauend. Aussagen, die auch die Bedeutung Europas bereits darstellten.

Nachdem Dr. Walter Becher als Generalsekretär zurückgetreten ist, wurde Ministerialrat Jörg Kudlich neu gewählt, der bis 1982 als Generalsekretär tätig war. Sein Nachfolger war Ossi Böse, der auch eine wichtige Rolle im Sudetendeutschen Rat erfüllt hat. Nachfolger von Ossi Böse war der leider früh verstorbene Oberfinanzpräsident Heinz Kraus. Der bisher letzte Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates war Harald Tropschug, der auf eigenen Wunsch von dieser Aufgabe entbunden wurde.

Lassen Sie mich zusammenfassen: Das Verhältnis des deutschen Volkes zu den Völkern Osteuropas war im Laufe der Geschichte mit vielen Hypothesen belastet. Hier gibt es auch für die Zukunft nur eine Politik der gegenseitigen Ehrlichkeit. Das hat sich auch gerade bei dem letzten sudetendeutschen Seminar in Marienbad gezeigt. Es wäre töricht gewesen, sudetendeutsche Politik auf einem gegenseitigen Aufrechnen dieser Hypothesen begründen zu wollen. Die furchtbaren Grausamkeiten, die das nationalsozialistische Regime zu verantworten hat, sind ein unleugbarer Faktor der Weltgeschichte. Sie können aber in keiner Weise die Grausamkeiten, die sich später im Zusammenhang mit der Vertreibung deutscher Menschen zugetragen haben, rechtfertigen. Beides bleibt Unrecht, und doppeltes Unrecht hebt sich nicht gegenseitig auf. Vertreibungen von Völkern und Volksgruppen aus ihrer Heimat sollten für alle Zukunft als Mittel der Politik geächtet werden. Die Vereinten Nationen und die Europäische Union sollten sich bemühen, ein Volksgruppenrecht zur allgemeinen Gültigkeit zu bringen. Ich hoffe, daß der Sudetendeutsche Rat auch in Zukunft weiterhin eine kluge Hand, viel Realismus und ein Wirken im Sinne des Vermächnisses all seiner Begründer, von denen uns schon so viele verlassen haben, zeigen wird. G. Z.

Wir haben gelesen

Rudi Maskus: „Auch das geschah damals, hunderte Zeitzeugen über Flucht und Vertreibung.“ Gießen 2000 / ISBN 3-9806234-2-4, 256 Seiten, Preis: DM 29,80.

Von den über 700 heimatvertriebenen Zeitzeugen, die ihre Erlebnisberichte anlässlich ihrer Vertreibung aus ihrer Heimat eingereicht haben, wurden aus Platzgründen 100 ausgewählt, obwohl es alle verdient hätten, in dieses Buch aufgenommen zu werden. Vorausgegangen war der „Aufruf an alle Heimatvertriebenen“ des Herausgebers, der Anfang 1999 in der Presse veröffentlicht wurde. Alle Berichte sind so erschütternd, daß man sie nicht ohne innere Anteilnahme lesen kann. Dagegen verblassen selbst die Tragödien der griechischen und römischen Antike. Hier kommen die letzten Zeitzeugen zu Wort, und diese wichtige geschichtliche Quelle wird altersbedingt bald für immer versiegt sein. Gerade auch die jüngeren Menschen unter uns sollen von einer einmaligen Katastrophe unserer jüngeren Geschichte erfahren, über die bei uns weitgehend geschwiegen wurde. Nach den amtlichen Zahlen waren von der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg nicht weniger als 16,7 Mill. Deutsche betroffen, von denen 2,111 Mill. ums Leben kamen.

Als Ergänzung zum Buch „Auch das geschah damals“ empfiehlt sich sehr: **Von Rudi Maskus: „Die Vertreibung der Deutschen – mit 115 Bildern.“ Ein fast vergessenes Kapitel der Geschichte. Gießen 1999 / ISBN 3-9806234-1-6 / 256 Seiten, DM 29,80.**

Das Buch setzt ein mit den drei polnischen Teilungen, verfolgt die russisch-polnischen Auseinandersetzungen um die Curzon-Linie, behandelt die von Stalin und Hitler verfügte vierte polnische Teilung und schließt den Kreis mit den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz von 1945. Die abgetretenen deutschen Gebiete werden in Wort und in 115 Fotos auf Glanzpapier vorgestellt. Das Sudetenland, Schlesien, Ostpreußen, Freie Stadt Danzig, Hinterpommern und Ostbrandenburg. Auch die deutschen Wohn- und Sprachgebiete in den osteuropäischen Ländern treten in ihrer Vielfalt in Erscheinung. Eine Zeittafel vermittelt einen historischen Überblick. Zur besseren Orientierung sind alle wichtigen Passagen als Merksätze eingerahmt. Ausgewählte Zitate, auf Heimat und Wahrheit bezogen, beschließen das Buch.

Beide Bücher sind zu beziehen bei: Verlag und Buchhandlung R. Maskus, Hochstraße 13, 35398 Gießen, Telefon und Fax: 06403/2546, Girokonto Nr. 875 333 (BLZ 513 500 25), Sparkasse Gießen. (Die Versandkosten für diese Bücher zahlt der Verlag).

Hans Mirtes neuer STES-Vorsitzender

Unter der Leitung ihres Vorsitzenden Roland Schnürch traf sich die „Studiengruppe Erbland Sudetenland“ am 10. März 2000 am Heiligenhof bei Bad Kissingen zu ihrer ordentlichen Hauptversammlung. Nach einer eingehenden Bestandsaufnahme wurden unter Wahlleitung von Felix Seebauer (Brünn) Roland Schnürch zum Ehrenvorsitzenden und Dr. Hans Mirtes zum Vorsitzenden gewählt. Die weiteren Vorstandsmitglieder sollen beim Sudetendeutschen Tag bestimmt werden, nachdem sich eine Tagung am 8./9. April in Schney mit inhaltlichen Vorbereitungen befassen wird. R.S./H.M.

Bowling-Turnier

Zum achten Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowling-Turnier am kommenden Sonntag, 9. April, beim Engelmänn, in Wien 17, Jörgstraße 14 (Eingang Syringgasse), werden alle Bowling- und Kegelfreunde jedweden Alters und Geschlechts recht herzlich eingeladen!

Wir würden uns auch über Ihre Teilnahme sehr freuen und dürfen Sie dort erwarten! Beginn ist um 14 Uhr – der Treffpunkt ist um 13.45 Uhr, damit wir pünktlich beginnen können.

Bitte in lockerer Kleidung kommen und keine Sportschuhe mitnehmen. Entsprechende Schuhe müssen dort entliehen werden. Ein kleines Nenngeld zur Abdeckung der Kosten wird eingehoben.

Aus organisatorischen Gründen wird – wenn möglich – um Voranmeldung beim Obmann des Arbeitskreises Südmähren, Lm. Josef Mord, 2136 Laa/Thaya, Hauptstraße 51 (Postkarte mit Altersangabe reicht), oder unter der Telefon- bzw. Fax-Nummer 0 25 22 / 76 38, gebeten!

Zwangsarbeiter-Entschädigung bestätigt die Offenheit der Sudetendeutschen Frage

Zur Einigung über die Entschädigung der Zwangsarbeiter der NS-Zeit erklärt der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer: Die SL hat sich immer dafür ausgesprochen, daß jedes Unrecht wiedergutmacht werden muß, ohne Ansehen der Nationalität der Opfer. Die nun gefundene Einigung ist daher zu begrüßen, auch wenn es für viele deutsche Zwangsarbeiter und Vertriebene bitter ist, daß das an ihnen verübte Unrecht bisher völlig ignoriert wird. Dennoch begrüßen wir diese Regelung. Sie zeigt erneut, daß Verbrechen einer bestimmten Dimension unverjährbar sind und früher oder später – so gut es eben geht – wiedergutmacht werden müssen. Das ist für die deutschen Vertriebenen eine gute Nachricht.

Außerdem wird durch die jetzige Entschädigung der tschechischen NS-Opfer nochmals deutlich, daß diese Menschen nicht aus dem Eigentum der Sudetendeutschen entschädigt wurden. Die beiden Beneš-Dekrete, mit denen die über drei Millionen Sudetendeutschen vollständig und entschädigungslos enteignet wurden (Nr. 12 und 108), sahen dies nämlich eigentlich vor.

Dies hätte wohl – wenn auch zu Unrecht – als einziges Argument für die Enteignung vorgebracht werden können. Die SL begrüßt, daß diese Pseudorechtfertigung der Enteignung nun gegenstandslos geworden ist. Die Frage des Eigentums der Sudetendeutschen ist damit offener denn je.

Das Europäische Parlament hat im April 1999 zu Recht die Aufhebung der Beneš-Dekrete gefordert. Deshalb erwarten wir, daß die sudetendeutsche Eigentumsfrage im Zuge des EU-Beitritts der CR einer Lösung zugeführt wird, die dem Völkerrecht entspricht. Die SL hat dazu konkrete und gangbare Vorschläge unterbreitet, die niemanden überfordern und sogar allen Beteiligten Vorteile bringen würden.

Schon rund eintausend Firmen zahlungsbereit

Der Stiftungsinitiative der deutsche Wirtschaft für die Entschädigung von NS-Zwangsarbeitern sind inzwischen rund 1000 Firmen beigetreten. Und täglich erklären nach Angaben eines Sprechers der Stiftungsinitiative 30 bis 50 Firmen ihre Zahlungsbereitschaft. Allerdings ist damit bislang erst etwa die Hälfte jener fünf Milliarden Mark (35 Milliarden Schilling) zusammenge-

kommen, welche die Wirtschaft in den Entschädigungsfonds einbringen soll. Weitere rund fünf Milliarden Mark kommen vom Staat. Die designierte CDU-Vorsitzende Angela Merkel beklagte, daß die Beitragszusagen der Wirtschaft noch nicht ausreichen: „Es ist eine deutsche Erblast, ein trübes Kapitel deutscher Geschichte“, so Merkel. Je mehr Unternehmen, unabhängig von ihrer Beteiligung im Nationalsozialismus, Verantwortung zeigten, umso besser werde das Bild Deutschlands von außen sein, drängte die CDU-Generalsekretärin zu einer größeren Beteiligung der deutschen Wirtschaft.

Die im heurigen März erzielte Einigung zwischen Deutschland, USA, Osteuropa und den Opferverbänden stimmt in wesentlichen Punkten mit dem Gesetzentwurf der Regierung zur Entschädigung überein, den die Berliner Regierung bereits zuvor verabschiedet hatte. Die Entschädigung der NS-Zwangsarbeiter ist folgendermaßen geregelt:

Insgesamt werden für die Entschädigungsleistungen zehn Milliarden Mark gezahlt, die jeweils zur Hälfte von Bundesregierung und Wirtschaft aufgebracht werden sollen. Für die Wirtschaft wurde dazu eine Stiftungsinitiative gegründet.

Von den zehn Milliarden Mark für die individuelle Entschädigung der Zwangsarbeiter werden am Ende etwa 8,1 Milliarden (56,7 Milliarden Schilling) zur Verfügung stehen. Eine Milliarde Mark (sieben Milliarden Schilling) ist für den Ausgleich von Vermögensschäden vorgesehen, 700 Millionen Mark (knapp fünf Milliarden Schilling) werden in einen Fonds mit dem Namen „Erinnerung und Zukunft“ fließen. Mit diesem Geld sollen soziale Projekte für Holocaust-Opfer sowie für den Erhalt historischer Stätten und der Jugendaustausch gefördert werden. Etwa 200 Millionen Mark (1,4 Milliarden Schilling) sind für Verwaltungs- und Anwaltskosten vorgesehen. Weitere 150 Millionen Mark (über die vereinbarten zehn Milliarden hinaus) kommen aus einem Schweizer Fonds und Zinserträgen aus bereits eingezahlten Entschädigungsgeldern.

Die ehemaligen NS-Zwangsarbeiter bekommen zwischen 5000 und 15.000 Mark (35.000 und 105.000 Schilling) Über die einzelnen Zahlungen soll jedoch nicht die geplante Stiftung, sondern die jeweiligen Partnerorganisationen vor Ort entscheiden. Dazu gehören verschiedene Opferverbände sowie Stiftungen zur Aussöh-

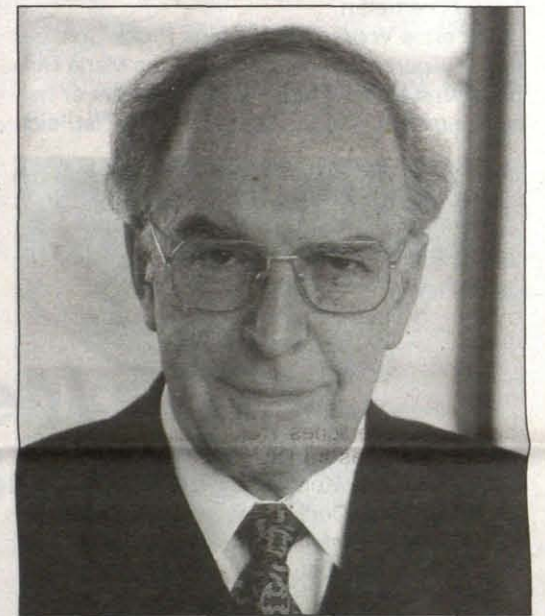
nung in Polen, Tschechien, Rußland, der Ukraine und Weißrußland. Die Anspruchsberechtigten werden demnach in drei Kategorien eingeteilt:

Kategorie A: Ehemalige Zwangsarbeiter, die unter den besonders schweren Bedingungen eines Konzentrationslagers, anderer Haftstätten oder einem Getto zu leiden hatten, erhalten den Höchstbetrag.

Kategorie B: Wer aus seinem Heimatstaat in das Gebiet des Deutschen Reichs in den Grenzen von 1937 deportiert, dort zur Arbeit gezwungen und unter weniger erschwerten Bedingungen inhaftiert war, erhält einmalig 5000 Mark. In diese Kategorie fallen vor allem Zwangsarbeiter aus der Industrie und der Landwirtschaft.

Kategorie C: Das sind Opfer, die wegen rassistischer Verfolgung unter Beteiligung deutscher Unternehmen Vermögensschäden erlitten haben und dafür bisher noch keine Leistungen erhalten haben. Sie können ebenfalls bis zu 15.000 Mark erhalten.

Die Angaben darüber, wie viele Menschen Ansprüche auf Leistungen aus dem Entschädigungsgesetz erhalten können, schwanken zwischen 700.000 und 1,5 Millionen. Alle Opferverbände versuchen, die Zahl der von ihnen vertretenen Personen möglichst hoch anzugeben.



Franz Neubauer: Zwangsarbeiter-Entschädigung bestätigt Offenheit der Sudetendeutschen Frage.

Tribüne der Meinungen

Sturheit statt Einsicht

Die Beneš-Dekrete seien gut, und daran könne man nicht rütteln: Tschechien und die Slowakei verhärteten sich seit der Wende von Jahr zu Jahr mehr, versichern immer und immer wieder, daß eine Aufhebung jener Unrechtsdekrete die Nachkriegsordnung Europas zum Einsturz brächte. Die Nachkriegsordnung wurde nicht durch die Wende bedroht, nicht durch die Wiedervereinigung Deutschlands, nicht durch den Zusammenbruch der Sowjetunion – aber der Widerruf der Beneš-Dekrete würde die Welt verändern.

Ja, er würde sie verändern: Zwei Völker müßten laut und deutlich sagen, daß auch sie Unrecht getan haben. Daß sie den Deutschen und Ungarn kollektives Unrecht vorgeworfen haben und auch nach fünfzig Jahren nicht bereit sind, diese unmoralische Behauptung zu widerrufen. Daß sie Sippenhaftung hochhalten, und Gier nach fremden Besitz, und blinden Haß. Eine Schande.

„Die Presse“, vom 25. 3. 2000, Seite 7

Initiativen von der Basis nötig

Reaktion auf den Leserbrief von Lm. Siegert: Lieber Landsmann Siegert!

Ihr Beitrag in Folge 6 der „Sudetendenpost“ hat mich sehr bewegt, er trifft genau mein eigenes Empfinden. Wie oft schon habe ich ähnliche Gedanken in Leserbriefen zum Ausdruck gebracht, ohne jedoch etwas Konstruktives zu

bewirken. Offenbar ist unseren Sprechern die „Disziplin“ gegenüber den Parteien, denen sie angehören und dort auch „versorgt“ sind, wichtiger, als wirklich zielführende Strategien gemeinsam mit dem „Fußvolk“ zu entwickeln.

Wenn wir die in der Charta der Deutschen Vertriebenen so wunderbar formulierten Gedanken den Mitbürgern näherbringen wollen, müssen wir selbst danach handeln und mehr tun, als Briefe zu schreiben! Da unsere Vertreter / Sprecher es seit der Wende nicht einmal geschafft haben, wenigstens eine Begründung von den Verantwortlichen (Kohl, Genscher, Kinkel und anderen) für das andauernde Imstichlassen unserer berechtigten Anliegen, geschweige denn deren Durchsetzung zu erlangen, sind Initiativen von der Basis her dringend nötig!

Wenn wir auch in kollektiver Mitverantwortung – nicht Kollektivschuld – die vorbildliche Aufarbeitung von NS-Unrecht vorbehaltlos mittragen, müssen wir eine ebenso vorbehaltlose Aufarbeitung des an uns verübten Unrechts energisch einfordern! Spätestens jetzt, fünfundfünfzig Jahre nach dem Krieg, muß Völkerrecht für alle gelten, verschiedene Kategorien von Völkern – hie „Sieger“, da „Besiegte“ – darf es nicht weiterhin geben!

Das bisherige Verhalten der NS-Nachfolgestaaten in der Frage der Vertriebenen des eigenen Volkes ist unbegreiflich, auch wir Betroffenen müssen uns dafür schämen! Da offensichtlich alles Bisherige an Bemühen, unsere Rechte durchzusetzen, gescheitert ist, bin ich gerne bereit, an einer längst fälligen Wende in unserer Sache mitzuwirken!

Mit Dank für Ihre klaren Worte und freundlichen Grüßen
Lothar Riedel, Graz

Abschied nach 42 Jahren auf dem Heiligenhof

Nach mehr als vier Jahrzehnten tritt Traudl Kukuk am 1. April 2000 ihren wohlverdienten Ruhestand an. 42 Jahre hat Frau Kukuk die Geschicke des Heiligenhofes geleitet und das Haus maßgeblich geprägt. Aber kann man ein solches Amt nach so langer Zeit einfach ablegen und nur noch „Privatier“ sein? Das geht sicher nicht von heute auf morgen. Für viele Gäste ist der Name Kukuk fest mit dem „Heiligenhof“ verbunden und für diejenigen Landsleute, die bereits seit Jahren den Heiligenhof besuchen, soll sie auch weiterhin für die Betreuung sorgen.

In Zukunft wird das Haus durch ein „Trümmerhaus“ geleitet. Armin Rosenberger ist als Studienleiter für den gesamten inhaltlichen Teil und die Leitung der Seminare verantwortlich.

Der Diplom-Staatswissenschaftler ist seit September 1998 auf dem Heiligenhof beschäftigt. Gunter Kölbl wurde zum 1. Februar die Verwaltungsleitung übertragen. Herr Kölbl hat in Fulda Oecotrophologie (Ernährung und Hauswirtschaft) studiert und war von September 1997 bis Dezember 1999 als Herbergsleiter auf Burg Hohenberg (dem zweiten Haus des Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerkes e.V.) beschäftigt. Die Leitung der Hauswirtschaft obliegt Frau Lieselotte Zurek, die schon seit 25 Jahren auf dem Heiligenhof beschäftigt ist.

39. Südmährische Kulturarbeitstagung am 18. und 19. März in Geislingen

Besinnung und Selbstvergewisserung

Zum Zuhören und Mitreden waren wieder rund 120 Landsleute in den Gemeindesaal St. Maria in die Patenstadt gekommen, sie wurden begrüßt vom Tagungsleiter OStDir. a. D. Walfried Blaschka, dem Landschaftsbetreuer Franz Longin Anerkennung und Dank aussprach, da er zum 25. Mal diese Veranstaltung ausgerichtet hatte. Alle Mitwirkenden hieß Franz Longin neben den Teilnehmern besonders herzlich willkommen, auch ihnen galt sein Dank, der die Unermüdlichkeit ihres Wirkens einschloß, stünde doch die Bereinigung der von den Vertriebenen gestellten Fragen noch immer aus.

Lm. Blaschka berichtete über die Kulturarbeit des abgelaufenen Jahres und nannte dabei die Vorbereitung des dritten Bandes der Geschichte Südmährens, der zum Bundestreffen erscheinen soll. An der Aufnahme aller Denkmäler in Südmähren soll noch weitergearbeitet werden, um die Gedenkstätte Großau in Niederösterreich müsse man sich noch wegen der unklaren Eigentumsfrage bemühen. Neunkirchen, die Patenstadt von Zlabings, plant eine südmährische Heimatsube. An alle Südmährer erging der Aufruf, Erinnerungsstücke, auch alte Jahrbücher oder Heimatbriefe, an die Geschäftsstelle abzugeben. Seit 18. März dieses Jahres, so erfuhr man, ist Südmähren in Österreich im Internet vertreten.

Der erste Vortrag führte Hans Prock-Schauer auf die Spuren des heiligen Klemens Maria Hofbauer und zu der Frage, wie und warum er heilig gesprochen wurde. Wie wichtig es ist, sich



Lm. Hans Prock-Schauer aus Klosterneuburg während seiner Rede.

der Herkunft und des Wirkens dieses Heiligen zu versichern, beleuchtet peinlich die Mitteilung, daß alle Tafeln, die in deutscher Sprache etwas über Dasein und Wirken des Heiligen aussagen, von den Tschechen entfernt wurden, so daß nur die Fenster in der Taßwitz Kirche noch die Sprache des Heiligen sprechen.

Er wurde auf den Namen Johannes getauft, in Znaim, wo er als Bäckerlehrling arbeitete, nannte man ihn Christoph, weil er den kleinen Sohn der Bäckerleute bei seinen Gängen durch die Stadt zu tragen pflegte. Als Einsiedler wählte er den Namen Klemens nach dem seines Vorbildes, des Gründers des Redemptoristenordens.

Taßwitz, der Geburtsort des Heiligen, hatte um 1750 etwa fünfzig Häuser, zwei Grundherren teilten sich den Besitz, zu drei Fünftel gehörte er dem Kloster Bruck, zu zwei Fünftel dem Klarissinnenkloster in Znaim. Kaiser Joseph II. hob im Jahre 1781 die Leibeigenschaft auf. Der Vater, möglicherweise Tscheche, kam aus Mährisch Budwitz und arbeitete als Fleischergehilfe bei dem Fleischhauer Stehr, die Mutter, eine Deutsche, stammte aus Znaim. Der Sohn besuchte die Trivialschule (Volksschule) in Znaim, als Sechzehnjähriger ist er Bäckerlehrling in Znaim. Er geht auf eine Wallfahrt nach Rom, danach arbeitet er in der Bäckerei des Stiftes Klosterbruck, auch ist er Kammerdiener. Das Stift ermöglicht ihm fünf Jahre lang das Gymnasialstudium im Kloster. Er begleitet den Abt auf Reisen und geht 1777 erneut auf Pilgerfahrt nach Rom. In Tivoli bleibt er als Eremit und legt ein einfaches Gelübde ab.

Nach der Rückkehr bezieht er die Einsiedlerklausur in Mühlfraun, eine Bewerbung um die Einsiedlerstelle in Vötau erledigt sich durch das

kaiserliche Verbot des Eremitenwesens. Hofbauer geht als Bäckergeselle nach Wien und besucht einen Katechetenkurs. Die Wende im Leben des Dreißigjährigen tritt ein, als er, der Ministrant in St. Stephan, drei adeligen Damen begegnet, die ihm das Studium der Theologie ermöglichen. Die negativen Auswirkungen des Josephinismus auf die Theologie veranlassen ihn, sein Studium in Rom fortzusetzen.

Dort spricht ihn das Wesen des Redemptoristen-Ordens an. 1785 wird er zum Priester geweiht, nun will er den Orden auch in Österreich seßhaft machen, 1786 führt ihn die Wallfahrt nach Maria Taferl. Da Klöster aufgelöst und Kirchen geschlossen werden, geht er nach Warschau und betreut dort im Kloster St. Benno Waisenkinder, was dem Wirken eines Pestalozzi an die Seite zu stellen ist. Für einundzwanzig Jahre ist seine Wirkungsstätte der religiöse Mittelpunkt Warschaws, mehr als zehntausend Kinder hat er versorgt und gelehrt.

Als Generalvikar des Ordens für das Gebiet nördlich der Alpen hat er weitergesteckte Ziele: Ihm geht es um gottesdienstliche Erneuerung und um die Missionierung des Volkes. Zwei Projekte, in Garmisch und am Rhein, scheitern an Neid, Mißgunst und nationalen Vorurteilen. Hatte er in Warschau die Distanz der polnischen Klöster zu spüren bekommen, so galten er und sein Mitarbeiter in Süddeutschland als „die Polacken“. In Polen erfolgte die Vertreibung durch den Einfluß Napoleons, in Küstrin wurde er sogar eingekerkert. Wieder in Wien, pflegte er die Verwundeten aus den napoleonischen Schlachten. Da man bei ihm wertvolles Kirchengerät fand, wurde er als Kirchenräuber eingesperrt. Bald las er in der Minoritenkirche die Messe und genoß als Prediger und Seelsorger hohes Ansehen. Seit dem Frühjahr 1813 war er Beichtvater der Ursulinen, dann Kirchendirektor. Hohe Wertschätzung fand er im Kreise der Romantiker, die Brüder Schlegel, Joseph von Eichendorff, Zacharias Werner, Clemens von Brentano und der Maler Overbeck pflegten intensiven Umgang mit dem wortmächtigen Kirchenmann. Als Patron der Mariazeller Wallfahrten nahm er zwölf bis fünfzehn Mal an solchen teil, dreizehn Pilgerfahrten führten ihn nach Rom. Angesichts der Gefährdung des Religiösen durch den Nationalismus setzte er sich für Erneuerung und Festigung des Glaubens ein, was ihm den Beinamen eines „Apostels von Wien“ eintrug. Nach einer Audienz bei Kaiser Franz I. kam es zur Zulassung des Ordens der Redemptoristen, Kirche und Kloster Maria am Gestade wurde ihnen übertragen.

Auf dem Friedhof in Maria Enzersdorf fand der verdiente Priester die letzte Ruhe, schon nach einem Vierteljahrhundert wurde der Seligsprechungsprozeß eingeleitet. Die zur Heiligsprechung danach folgenden zwei Wunderheilungen wurden bestätigt, diese erfolgte am 20. Mai 1909 zu Christi Himmelfahrt in St. Peter in Rom. Sonderzüge führen dorthin aus Wien, aus Taßwitz kam eine Delegation, ebenso eine Abordnung aus Znaim, angeführt von den mährischen Bischöfen. Anlässlich der Papstaudienz dankte der Fürstbischof von Olmütz dem Heiligen Vater für die erste Heiligsprechung eines Landeskindes nach Cyrill und Method.

Festlichkeiten schlossen sich in Taßwitz an, 1920 fand zum hundertsten Todestag eine Gedenkveranstaltung statt. Im Jahre 1929 kamen die Redemptoristen nach Taßwitz in ein neues Kloster und waren von hier aus in der Volksmission tätig. Dank der für den im Jahre 1933 gegründeten Kirchenbauverein eingezahlten Spenden konnte die Gedächtniskirche in Taßwitz errichtet werden, zu deren Einweihung fünfzehntausend Gläubige kamen. Sie wurde schnell zum Ziel der Wallfahrer. Schon 1914 hatte Papst Pius X. den Heiligen zum Stadtpatron von Wien erklärt.

Am 8. August 1945 wurden die deutschen Redemptoristen aus Taßwitz vertrieben, schon am 9. August war keiner mehr beim Gottesdienst.

Siedlungsformen in Südmähren

Den zweiten Vortrag bot Dr. Ernst Pleßl zu „Siedlungsformen in Südmähren“, die er an Bild und Planprojekten aufwies. Siedlungsformen bezeichnete er als Zeiterscheinungen, sie veraten uns, wann eine Siedlung angelegt wurde.

Urform der germanischen Besiedlung war das Haufendorf, im zehnten Jahrhundert treten Kirchensiedlungen auf, die um 1000 zum Gassendorf weiterentwickelt werden. Diese Formen findet man in Südmähren nicht, da es erst ab 1020/1050/1060 besiedelt wurde. Die Frühform des Straßendorfes findet sich jedoch hier, solche wurden zu Tausenden im Osten gegründet. Die Hochform bietet das Angerdorf mit gleichgroßen Parzellen. Im 13. Jahrhundert legte man



Prof. Dr. Ernst Pleßl aus Horn bei seinem Vortrag.

westlich von Zlabings Doppelreihendörfer an, die man im damals schon besiedelten östlichen Südmähren eben nicht finden kann. Je regelmäßiger die Form gehalten ist, desto jünger ist der Ort. Nach 1200 findet man im Kreis Neubistritz Waldhufendörfer.

Die Siedler gingen bei Krems über die Donau und gelangten auf dem Pleckenweg, der von Regensburg über Olmütz bis Krakau und Kiew führte, über Retz nach Znaim. Eine erste Stufe war um 1000 abgeschlossen, eine zweite um 1020 bei Hollabrunn. Dabei drangen Deutsche ins nicht besiedelte Gebiet vor. Neuere Forschungen zeigen, daß die slawische Besiedlung so schütter war, daß den deutschen Siedlern große Flächen offenstanden, zu deren Urbarmachung sie ja von Landesherrn eingeladen wurden. In Südmähren gab es 113 Angerdörfer, 53 Straßendörfer, 16 Anger-Straßendörfer, 10 Platzdörfer, 27 Waldhufendörfer, 10 Gutsiedlungen, 58 Gutshöfe, davon 35 mit bäuerlicher Flur, 13 neuzeitliche Siedlungen oder Kolonistendörfer, 23 Märkte und 7 Städte.

Eine typische Form weist der Plan von Zulp auf, das hochwassergeschützt und als Wehrdorf angelegt wurde. Schon die Urform der Gehöfte zeigt, etwa bei der Ausgrabung von Pfaffenschlag, daß das Haus immer an der Grundstücksgrenze der West- bzw. Nordseite – je nach Himmelsrichtung der Straße – lag, um die geschlossene Wand der Wetterseite entgegenzustellen.

Mehrere Landsleute berichteten über Neues aus dem Kulturbereich. Von Hans Lederer erfuhr man, daß bei neuesten Ausgrabungen am Burgstall ein römisches Kastell von einem Mehrfachen der ursprünglich mit 10 ha angenommenen Größe gefunden wurde, zu dem auch ein Hafen gehörte, an den wohl die zum Bau benötigten Ziegel herangefloßt wurden. Hütten im Lager beherbergten Handwerker, wie Rüstungsteile und Werkzeug belegen. Das nördlichste Marschlager der Römer wurde bei Mödritz entdeckt. Es war über einer zerstörten germanischen Siedlung angelegt worden.

„Vertreibung“ soll nicht erwähnt werden

Landsmann Friedrich Bayer berichtete von der Glockenweihe in Deutsch Konitz und dem tschechischen Presse-Echo auf die deutsche Inschrift, in der das Wort „vertrieben“ enthalten ist. Die Tschechen beriefen sich auf die Rechtmäßigkeit des Vorgangs, der nicht als Vertreibung bezeichnet werden dürfe, da er in einem internationalen Abkommen festgeschrieben sei.

Noch enttäuschender verliefen die Bemühungen, über die Landsmann Jun aus Pohrlitz berichtete. Dort wollte man für den Altarraum eine Spende leisten, die gewünschte Tafel mit einem Hinweis auf die ehemaligen deutschen Bewoh-

ner wurde aber von der tschechischen Kirchengemeinde abgelehnt, so daß man vom Spenden Abstand nahm. Daneben berichtete Landsmann Jun über seine schon erfolgreichen Bemühungen, Transportlisten zur Vertreibung möglichst vollständig zu sammeln.

Prof. Leopold Fink stellte sein Heimatbuch Leipertitz vor, eine Bilddokumentation, die von der sonst üblichen Form abweicht.

Das zweite Referat des Nachmittags widmete Dr. Hellmut Bornemann dem Thema „Hans Prock und die frühen Jahre der Südmährischen Sing- und Spielschar“. Er skizzierte zunächst aus dem Abstand von fünfzig Jahren die Mentalität der Nachkriegsgeneration, die Vertreibung, Kriegseinsatz und Gefangenschaft noch lebendig im Bewußtsein trug. Die Lebensumstände gaben wenig Garantien auf einen Neubeginn, die Zukunftsaussichten waren durchaus problematisch. Dem stand ein noch reges Gemeinschaftsgefühl gegenüber, aus dem die in Geislingen sich zusammenfindenden Menschen Mut und Freude schöpften.

Um 20 Uhr kamen die Südmährer zu einem Kirchenkonzert in die Pfarrkirche St. Maria. Die Südmährische Sing- und Spielschar unter der Leitung von Wolfram Hader und der Organist Andreas Wilscher boten geistliche Musik aus Böhmen und Mähren, Kompositionen aus den letzten vierhundert Jahren. Im Mittelpunkt stand eine Messe a capella von Johann Wenzel Kalliwoda, sie wurde umrahmt von Musik für Posauentrio bzw. für Orgel, der Chor sang einen Psalm aus den Breslauer Synagogengesängen und ein Pfingstlied. Herzlicher Applaus, dankte den Ausübenden für die einfühlsam gebotene Musik. Der Sonntagmorgen versammelte die Gläubigen zur Klemens-Maria-Hofbauer-Gedächtnis-Messe in der Pfarrkirche St. Maria. Danach konnte Tagungsleiter Walfried Blaschka im Gemeindesaal neben Landsleuten auch Gäste aus der Stadt begrüßen.

Landschaftsbetreuer Franz Longin teilte mit, daß die Sammlung für die Renovierung der Kirche am Vorabend DM 633,- erbracht habe, die der Landschaftsrat in seiner nächsten Sitzung auf eintausend erhöhen werde. Er dankte allen, die an der Gestaltung der Tagung mitgewirkt hatten, sowie allen Teilnehmern aus Deutschland und Österreich für ihr Kommen.

Verdrängungsprozeß in Deutschland

Prof. Dr. Rudolf Grulich sprach über die „Leiden der deutschen Bevölkerung – insbesondere der Vertriebenen – in der Zeit von 1944 bis 1946“. Die Vertreibung stehe im Zentrum des vergangenen Jahrhunderts, das von Deutschen Erlittene stelle dabei den Kulminationspunkt dar. Während andere Völker solche Katastrophen im Gedächtnis bewahren und auch Anteilnahme bei anderen Nationen finden, habe es in Deutschland einen einmaligen Verdrängungsprozeß gegeben, eine Art von Heuchelei, der es zuzuschreiben sei, wenn heute Vertreibung wieder möglich ist.

Schon 1864 vertrieb Rußland bei der Eroberung des Kaukasus eine Million Tschetschenen und Tscherkessen, von denen die Hälfte auf dem Weg in die Türkei zugrunde ging. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Vertreibung als Mittel der Politik anerkannt, als man im Vertrag von Lausanne den „Bevölkerungsaustausch“ zwischen Griechen und Türken beschloß. Noch in Potsdam berief man sich auf diesen als ein „geglücktes Modell“, das bei der griechischen Besetzung von Smyrna immerhin tausend Frauen und Kindern das Leben gekostet hatte. Churchill habe damals gemeint: „Heute hat das Recht die Fronten gewechselt.“ In Potsdam verfuhr man noch großzügiger und schachtete über die Köpfe der Betroffenen hinweg.

Hitler und Stalin einigten sich, zwischen 1939 und 1941 aus dem Baltikum 910.000 Deutsche umzusiedeln, Stalin setzte dies fort, als er die Deutschen von der Wolga, der Krim und aus dem Kaukasus deportieren ließ. Daraus ergab sich nahtlos der Übergang zur größten Vertreibung der Geschichte – und die Weltöffentlichkeit wußte davon. Papst Pius XII. wandte sich gegen Kollektivschuld und Kollektivstrafe, die amerikanische Bischofskonferenz sprach sich gegen die Vertreibung aus.

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Fortsetzung von Seite 6

Kein ehrliches Reden mit Vertreiberstaaten

Auch nach der Wende von 1989/90 gab es kein ehrliches Reden mit den Vertreiberstaaten. In Prag schob man alles auf die Kommunisten, obwohl diese erst im Februar 1948 an die Macht gekommen waren. Ministerpräsident Schramek, Monsignore und Professor für Moralthologie, hat schon 1941 die Vertreibung vorbereitet, Beranek sprach von der Notwendigkeit der Vertreibung. Am 4. Juli des Jahres 1946 beklagte eine christliche tschechische Zeitung, daß es kein genügendes Verständnis gebe für den Abschied, seien doch achtundneunzig Prozent aller Sudetendeutschen Nationalsozialisten und Verbrecher. Tschechische Katholiken erklären, der Abschied sei eine kollektive Strafe für eine kollektive Schuld, die Vertreibung verletze mithin nicht die Sittenlehre. In der Zeitung der christlichen Volkspartei wurde publiziert, das Gebot der Nächstenliebe gelte nicht für Deutsche.

Bei dem Ausmaß der seither betriebenen systematischen Verdrängung sieht Prof. Grulich keine Möglichkeit der Umkehr. Die britische Königin habe sich zwar bei den Tschechen für das Münchener Abkommen entschuldigt, aber nirgends für das von Potsdam. Beneš gebe heute seinen Namen für Straßen und Plätze, sogar für die Brücke, auf der in Aussig das Massaker an Deutschen verübt wurde. Die Tschechen mögen sich darauf berufen, daß seine Verbrechen vom Westen mitgetragen worden seien.

Der für das Heimatrecht der Kosovaren geführte Krieg werde von denselben Tschechen mitgeführt, die sich den Sudetendeutschen gegenüber weigern, über die Beneš-Dekrete auch nur zu reden, insbesondere jenes, das Tschechen nachträglich Straffreiheit für Verbrechen an Deutschen zubilligt.

Nach alledem muß man sehen, daß in Europa nur Wirtschaftsinteressen als bindend gelten, nicht hingegen Werte, die eine Kultur ausmachen oder sie tragen. Nach dem Krieg hat die Friedfertigkeit der Vertriebenen den Frieden in Europa erhalten, andernfalls wäre es zu palästinensischen Zuständen gekommen. Seither hat sich gezeigt, daß Wirkung nur erzielt, wer Gewalt einsetzt. Statt Anerkennung für ihren Gewaltverzicht zu finden, sahen sich die Vertriebenen einer Kampagne der Revanchisierung ausgesetzt. Die Alliierten, die nach 1918 die Tschechei und Jugoslawien, beides Mißgeburten, gegen Deutschland etabliert hatten, unterstützten bis zum Eingreifen der Amerikaner im Jahre 1995 die Serben. Noch bei der kleindeutschen Wiedervereinigung habe sich die antideutsche Haltung bei Mitterand und Thatcher gezeigt.

Im „Zentrum der Vertreibung“ in Berlin sei es mithin nötig, daß die deutschen Vertriebenen repräsentiert werden. Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte seien zentrale Anliegen der Vertriebenen, der Anspruch auf kulturelle und soziale Werte sei zu schützen, ebenso der Gebrauch der eigenen Sprache. Diskriminierung, Assimilierung und Vertreibung müssen verboten werden.

Havels Verhalten ist enttäuschend

Der tschechische Generat Prchala habe die Vertreibung bereits auf dem Sudetendeutschen Tag 1955 in Nürnberg verurteilt, die Bitte um Verzeihung ausgesprochen. dagegen sei das Verhalten Havels, der nicht über die Beneš-Dekrete reden lasse, enttäuschend. Gerade dieses Problem gelte es zu internationalisieren, es sei ein europäisches Problem, habe es doch noch keinen Krieg ohne ungelöste Minderheitenprobleme gegeben. Gegen eine Politik der Interessen müsse eine Politik der Prinzipien durchgesetzt werden.

Landschaftsbetreuer Franz Longin dankte dem Vortragenden für seine beeindruckenden Worte. Er fügte an, die Sudetendeutschen müßten im eigenen Land anfangen, wo sie keine oder zu wenig Stütze fänden und keine staatlichen Fürsprecher besäßen. Es sei erforderlich, unser Anliegen immer aufs neue zu wiederholen, auf das geschehene Unrecht hinzuweisen, und wenigstens moralische Gerechtigkeit einzufordern. Wenn der Papst um Vergebung bitte, müsse dies auch Vertreiberstaaten möglich sein. Es gebe nur eine Gerechtigkeit, die überall zu gelten habe und nirgends beschädigt bleiben dürfe. Unser Auftrag bleibe: Im Großen wie im Kleinen für das Recht einzutreten.

Gerald Frodl

OSTERBRIEF 2000 VON PATER NORBERT SCHLEGEL: Ostern – Fest der Auferstehung, des Lebens, der Hoffnung! – Auch für mich?

Der französische Philosoph und Verspotter der christlichen Religion Voltaire gab zum Thema Auferstehung einmal eine Antwort, die man von ihm kaum erwartet hätte.

Eine Dame hatte gefragt, wie es möglich sei, daß es überhaupt Menschen gäbe, die an die Auferstehung glauben. Wer weiß, warum Voltaire widersprach, vielleicht, weil ihm die Dame allzu geschickt daherkam, oder weil sie nur die billige Zustimmung erwartet hatte, oder auch, weil sie von Voltaire ein Urteil über die angebliche Dummheit der Leute hören wollte.

Voltaire sagte: „Madame, die Auferstehung ist die einfachste Sache von der Welt. Der, der den Menschen einmal geschaffen hat, kann ihn auch zum zweiten Male schaffen.“

Ostern 2000 im Heiligen Jahr ist uns Christen besonders wichtig, denn die Menschen unserer Tage erwarten von den Glaubenden eine Antwort, zumindest aber irgendwo einen Aufbruch. Doch wenn ich in unsere Zeit und in die vielfältigen Gruppen von Menschen hineinschaue, dann finde ich gar nicht viel Aufbruchsstimmung oder eine wachsende Begeisterung für das Wort Jesu: „Kehrt um, glaubt an das Evangelium“ (Mk 1,15). Eher habe ich den Eindruck, daß Resignation und Enttäuschung das Leben der Menschen bestimmt. Da gibt es die Enttäuschung in der Politik, in der Kirche, im Umgang mit den Mitmenschen. „Dabei hatte ich doch gehofft“, soviel investiert, Zeit aufgebracht, etc. Es ist genau die Stimmung der Emmausjünger, die die Welt und ihren Meister nach dessen Tod nicht mehr verstanden. So wenden auch wir uns verbittert vom öffentlichen Geschehen ab und ziehen uns in unsere Privatgemächer zurück. Aber auch dort ist man dann vielfach unzufrie-

den – mit sich selbst, mit der Welt, mit Gott. Es ist katastrophal – Karfreitagsstimmung. Doch wissen wir, daß der Karfreitag, der Tod, das Leid, das Kreuz nicht das Ende ist. Gerade in diese Dunkelheit unseres Menschseins, bisweilen auch in der Dunkelheit unseres Glaubens wird uns an Ostern freudig zugerufen: „Lumen Christi“ – „Licht Christi“. Es ist der auferstandene Herr, der uns den Weg des Heiles zeigen und führen will.

Wie auch immer Voltaire seine Antwort haben mag, Ostern will uns zu neuen Menschen machen. Im Tod und in der Auferstehung schafft Gott den Menschen zum zweiten Mal. Doch bei dieser Neuschaffung sind wir selber die Mitwirkenden, auch wenn der neue Mensch äußerlich nicht anders aussieht als der alte, aber er handelt, denkt, lebt anders – eben als erlöster Mensch. „Kehrt um, glaubt an das Evangelium!“

Liebe Landsleute, gerade dieses Jubeljahr soll uns bewußt machen, daß Ostern nicht nur ein Festtag im Laufe eines Kalenderjahres ist, sondern ein täglicher Auftrag und Geschenk ist. Heil wurde und wird uns geschenkt. Und wem Heil geschenkt wird, der fragt nicht groß, was muß ich tun, nein, der handelt, der gibt seine Erfahrung, seine Freude, sein Erlöstsein weiter. Die Welt um uns und die Generationen nach uns leben von dem, was wir bekennen und durch unser Leben bezeugen.

Was heute gefragt ist, das sind nicht schöne Worte, die belehren, sondern Taten, Beispiele, die anziehen. Hier besteht für uns Sudetendeutsche aufgrund der Heilstat Gottes die wichtigste Aufgabe, den Weg der Versöhnung in Geduld und Liebe weiterzugehen. Versöhnt hat sich Gott mit den Menschen durch Jesus Christus.

Das scheint wirklich eine unbegreifliche Geschichte zu sein. Aber war diese Versöhnung Gottes mit den Menschen notwendig? Nein, jedoch weil Gott den Menschen liebt, konnte er nicht anders handeln. Gerade die Liebe ist das Werkzeug des neuen Menschen, denn sie verwandelt die Zeit und die Welt, gibt Hoffnung und Leben.

Mit einem Wort des evangelischen Theologen Dieter Bonhoeffer, der im April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg getötet wurde, möchte ich meine österlichen Gedanken beenden:

„Der auferstandene Christus trägt die neue Menschheit in sich, das letzte herrliche Ja Gottes zum neuen Menschen.“

Zwar lebt die Menschheit noch im Alten, aber sie ist schon über das Alte hinaus, zwar lebt sie noch in einer Welt des Todes, aber sie ist schon über den Tod hinaus, zwar lebt sie noch in einer Welt der Sünde, aber sie ist schon über die Sünde hinaus. Die Nacht ist noch nicht vorüber, aber es tagt schon.“

Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaft auferstanden und lebt. Laßt uns gemeinsam das Leben feiern, denn Christus hat den Tod überwunden.

Ein gesegnetes, frohes Osterfest wünscht ihnen Ihr

P. Norbert Schlegel O. Praem.

Visitator für die Sudetendeutschen und
Vorsitzender des
Sudetendeutschen Priesterwerkes

Ein Philosoph im Fadenkreuz Volksfront trommelt zur Schändung

Führt der Leiter des „Bayerischen Instituts für Literaturgeschichte“, Prof. Dr. Dirk-Rüdiger Moser, sich auf seiner Planstelle unausgelastet? Als studierter Volkskundler hat er profunde Kenntnisse in Häkelarbeiten, Krippenschnitzen bis hin zum Watschentanz, aber offenbar Schwierigkeiten in der Literatur. In dem Fach, für das er eigentlich bezahlt wird, fällt es ihm nicht leicht, einen Erwin Guido Kolbenheyer von einem Julius Streicher zu unterscheiden, was sich trotz professoraler Würde nicht immer überspielen läßt.

Gott und Welt mobilisiert

Ich weiß nicht, wen und was die Kolbenheyer-Anhängerin damals im einzelnen alles mobilisierte, um dem vertrauten Nachbarjungen die rassistische Selektion zu ersparen. Nur eine Zusammenkunft meiner Tante mit Bischof Remiger, NSDAP-Kreisleiter Hans Fröhlich und Willis Ziehwater in unserem Arbeitszimmer ist mir noch in Erinnerung, bei der es nur um den halbjüdischen Hitlerjungen gegangen sein kann. Kurze Zeit später war ich selbst frischgebackener Pimpf beim Jungvolk, und zwar in dem Jungzug, der von Willi Klotz kommandiert wurde. Über seine Abstammung habe ich bis Kriegsende kein Wort mehr gehört, und so konnte Willi es bis zum Untergang des Dritten Reiches noch unangefochten zum Fähnleinführer bringen. Nach dem Krieg hat er sich dem Journalismus zugewandt und ist Ende der sechziger Jahre von einer Münchener Schallplattenfirma zu ihrem Pressechef berufen worden. Als ich ihn 1972 dort besuchte, hat er mich strahlend wissen lassen, daß er Mitglied der Kolbenheyer-Gesellschaft geworden sei.

Kolbenheyer gilt als Vertreter einer biologisch-organischen Weltanschauung, wie ihr heute beispielsweise auch die Partei der „Grünen“ nahesteht. Es ist durchaus vorstellbar, daß diese Denkrichtung von manchem mit Rassenbiologie verwechselt wird, was eine Erklärung für seine absurde Verdächtigung liefern könnte, ein Nazi-Ideologe gewesen zu sein. In der Rassenbiologie werden die Erbmerkmale systematisiert, während der Philosoph Kolbenheyer sich mit den Gesetzen des Lebens beschäftigte. Voll-

abgefahren auf die falsche Auslegung dieses naturwissenschaftlichen Begriffs war man im untergegangenen real-existierenden Sozialismus, wo beispielsweise im Schriftsteller-Lexikon der ehemaligen DDR zu lesen ist: „Kolbenheyer war ein Spezialist im Kampf der germanischen Seele um ihre Selbstwerdung“. Diese SED-Doktrin spukt bis heute in vielen Köpfen fort, wie zum Beispiel der Mitarbeiter einer als seriös geltenden Frankfurter Tageszeitung, die diesen sozialistischen Schwachsinn übernahm, erst kürzlich bewies.

Der SED-Bazillus

Dieser Veröffentlichung, die unter Mißachtung der journalistischen Sorgfaltspflicht zustande gekommen ist, folgten eine ganze Reihe ähnlich falscher bis böswilliger Darstellungen in den verschiedensten Medien nach, die nicht ohne Auswirkung auf das Bild Kolbenheyers in der Öffentlichkeit bleiben konnten. Den Vogel in der Schändung des 1962 verstorbenen Literaten hat aber der eingangs erwähnte Prof. Dr. Moser mit einem an Befangenheit kaum zu überbietenden Gutachten abgeschossen. Es sollte einen unwiderlegbaren Beweis für Kolbenheyers Nähe zum Nationalsozialismus erbringen und ist stattdessen zu einem Konglomerat von unbewiesenen Vermutungen, böswilligen Auslegungen und naiven Unterstellungen entartet. Beeindruckt von dieser Groteske, in der sowohl das menschliche Überlebensverhalten in einer Diktatur als auch das patriotische Engagement in Kriegszeiten kriminalisiert werden, hat sich bisher nur das Stadtverordnetenparlament von Geretsried in Oberbayern gezeigt, das vorseilend die dortige „Kolbenheyer-Straße“ aus dem Stadtbild tilgte.

Die bestürzende Voreingenommenheit des Gutachters, der sich nicht scheut, Kolbenheyer einen „angeborenen Vertreter des Dritten Reiches“ zu nennen, wird schon an dieser Klassifizierung deutlich. Was dieser noble Zeitgenosse wohl dazu sagen würde, wenn man ihn als „genuinen Vertreter Kurt Hagers“, des Chefideologen der ehemaligen DDR, abqualifizierte? Kolbenheyers Einstellung zur Rassenpolitik Adolf Hitlers geht eindeutig aus einer Schlüssel-

aussage hervor, die in seinem „Karst“ nachzulesen ist: „Eine Rasse um ihrer erbgebundenen Andersart willen zu mißachten, sie zu verfolgen oder austilgen zu wollen, ist naturwidriger Unverstand!“ Kolbenheyers Roman-Trilogie „Paracelsus“, für die er 1927 von der Universität Tübingen ein Ehrendoktorat für Medizin erhielt, wird in dem Gutachten allen Ernstes als Indiz für seine „Affinität zum Nationalsozialismus“ gewertet. Mehr noch: Seine Schriften sollen die Hitler-Partei sogar vorbereitet und gefördert haben!

Triumph des Vorurteils

Diese wenigen Beispiele aus der skandalösen Expertise mögen genügen, um aufzuzeigen, welcher Geist hier gegen einen deutschen Vertreter der Weltliteratur am Werke ist. Einem an Lebenserfahrung Zukurzgekommenen war damit Gelegenheit gegeben, seine Ressentiments gegen einen Prominenten an die Öffentlichkeit zu bringen, so wie einige Zeit zuvor ein Jan Philipp Reemtsma seine Minderwertigkeitskomplexe durch die inzwischen untergegangene Anti-Wehrmachtsausstellung abreagieren konnte. Wenn es die Deutsche Wehrmacht nicht gegeben hätte, wäre Europa Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts unweigerlich von der Roten Armee überrannt worden, und wir würden heute unser Leben in einem politischen „Eurasien“ fristen! Die Frage, was aus Leuten wie Willi Klotz geworden wäre, wenn es damals einen Erwin Guido Kolbenheyer nicht gegeben hätte, war für den parteiischen Gutachter nicht relevant.

Sollte ein schlechtes Gewissen dafür verantwortlich sein, daß der Kolbenheyer-Gesellschaft nicht nur das Recht auf Anhörung bei den vorausgegangenen Recherchen verweigert, sondern hinterher sogar das vorgelegte Gegengutachten unterschlagen worden ist? Diese Unterlassung läßt die Farce zu einem Politikum werden, weil dadurch demokratische Verfahrensgrundsätze verletzt wurden, die mit dem Grundgesetz korrespondieren und in einem Rechtsstaat unverzichtbar sind. Schon aus diesem Grunde gehört die Moser-Expertise im nächsten Papierkorb entsorgt!

Karl H. Schwind

Zwei Kinder suchen noch immer Gasteltern!

Leider ist unser letzter Aufruf um Unterbringung der restlichen zwei Kinder im Rahmen unserer „Siebenbürger-Kinder-Aktion“ ohne jedwedes Echo geblieben! Wir bedauern dies zutiefst und hoffen, daß dieser neuerliche Aufruf an die Landsleute und Freunde im Raum Wien, Niederösterreich und im nördlichen Burgenland – und hier leben wirklich sehr viele Landsleute – einen Erfolg zeitigt. Es müßte doch möglich sein, diese beiden Kinder (im Alter von zirka 13 Jahren) bei Gasteltern für eine Woche unterzubringen! Wir rechnen hier wirklich sehr stark mit der Hilfsbereitschaft und der Solidarität der Landsleute, der Leser und aller Freunde. Vier Kinder sind ja schon untergebracht, da wird es doch noch möglich sein, die restlichen beiden unterzubringen. Es geht hier um eine Sozialaktion.

Die Zeit eilt natürlich sehr, darum bitten wir um rasche Verständigungen und sagen schon jetzt unseren besten Dank dafür!

Im Rahmen der Aktion kommen für die Zeit vom 15. bis 29. Juli aus Siebenbürgen diese jungen Leute samt Begleitperson nach Österreich. Es ist dies heuer zum 8. Mal.

Vom 15. bis 22. Juli sind diese beim Sommerlager in Kaindorf bei Hartberg in der Steiermark zu Gast bei der SdJÖ. Es geht um die Unterbringung in der Zeit vom **Samstag, 22. Juli, Frühschmittag, bis Samstag, 29. Juli, gegen 18 Uhr**, bei Gasteltern im genannten Raum. Die Kinder sind für den Österreichauf-

enthalt kranken- und unfallversichert. Die hohen Reisekosten von Kronstadt nach Wien und zurück, sowie die Kosten am Sommerlager werden von uns getragen.

Für die Gasteltern (falls nur ein Kind genommen werden kann) oder für eine Gastfamilie, die die restlichen zwei Kinder nehmen will, fallen nur die Unterbringungskosten vom 22. bis zum 29. Juli an.

Dies haben die bisherigen Gasteltern in all den Jahren zuvor (zumeist in anderen Bundesländern) immer wieder gerne gemacht.

Gemeinsam kann es uns gelingen, diese Sozialaktion zu einem guten Ende zu bringen.

Zufolge der langwierigen Vorbereitungen dürfen wir Sie herzlichst ersuchen, sich dieser Aktion so rasch als möglich anzunehmen. Geben Sie uns bitte sofort Ihre Absicht bekannt, ein Kind oder beide Kinder (sie sprechen sehr gut Deutsch!) bei sich für die genannte Woche aufzunehmen. Sollten sich mehrere Gasteltern bei uns melden, werden wir aufgrund des Posteingangs und der Unterbringungsmöglichkeiten (Region, Gastfamilie eventuell mit Kindern usw.) eine Reihung vornehmen.

Bitte um ehebaldige Bekanntgabe an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel./Fax: (01) 718 59 13 (geben Sie bitte eine telefonische Erreichbarkeit an – wir rufen so bald als möglich zurück!).

Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihre Mithilfe und Bereitschaft, als Gasteltern einzuspringen!

Kulturstätte der Heimat Gurk

Das Kulturhaus Volksdeutscher Heimatverbinder öffnet am 1. Mai 2000 wieder seine Pforten. Die einzelnen Landsmannschaften haben wertvolle Neuerwerbungen in ihre Räume eingebracht. Für Heimatvertriebene und deren Nachkommen vermitteln die Kulturgüter „wie's daheim war“, für andere Besucher „wie's einst vor der Vertreibung war“. Für historisch, aber auch zeitgeschichtlich Interessierte ein Novum, diesem Haus einen Besuch abzustatten. Die Dokumentation „Nachkriegsverbrechen – Die Vertreibung und der Genozid an den Sudetendeutschen“, wird nach regem Zuspruch 1999, ab gleichem Tag, wieder zur Schau gestellt. Außerdem ist zur gleichen Zeit eine „Goethe-Ausstellung“ zu sehen. Gurk ist also – nicht nur wegen des Domes – für alle Kärntnerurlauber eine Tagesreise wert.

Volkswagen will Skoda ganz haben

Obwohl sich die Regierung ziert, drängt der Volkswagenkonzern auf einen Kauf der restlichen 30 Prozent Staatsanteile am tschechischen Automobilhersteller Skoda. „VW will kaufen, wir warten auf den Standpunkt der anderen Seite“, sagte VW-Vorstandsmitglied Jens Neumann kürzlich gegenüber der tschechischen Tageszeitung „Mlada fronta dnes“. VW hält mittlerweile 70 Prozent von Skoda. Der tschechische Handelsminister Miroslav Gregř hat sich allerdings gegen einen schnellen Verkauf der restlichen 30 Prozent ausgesprochen, deren Wert auf 630 Millionen bis 1,1 Milliarden Mark (4,4 bis 7,7 Milliarden Schilling) geschätzt wird. Die tschechische VW-Tochter Skoda war 1999 der bedeutendste tschechische Exporteur. Der Anteil des Automobilherstellers am Gesamtexport Tschechiens liegt bei 9,6 Prozent.

Vor 120 Jahren wurde der Deutsche Schulverein gegründet

Vor 120 Jahren, am 13. Mai 1880, wurde der Deutsche Schulverein nach einem Hilferuf aus der Südtiroler Gemeinde Proveis in Wien gegründet. Proveis besaß noch keine eigene deutsche Schule, die Kinder mußten in eine italienische – es drohte der Verlust der Muttersprache.

Dr. Victor Adler, Engelbert Pernerstorfer, Dr. Karl Lueger, Dr. Peter Rosegger und andere erkannten diese Notlage und wurden die Gründerväter des Deutschen Schulvereins; sie förderten seinen steilen Aufstieg als erster und größter der um die deutschen Volksgruppen und Sprachinseln besorgten Privatinitiativen. Hunderttausende aus allen Kreisen und Ständen, Künstler, Politiker, Beamte, Arbeiter, Turner und Studenten bauten ein gewaltiges Hilfswerk auf, um dem eigenen Volk – dort wo eigene Mittel fehlten – Unterstützung bei der Bewahrung der deutschen Muttersprache und Kultur zu geben, nicht aber fremde Völker zu germanisieren.

Der DSchV half an der Sprachgrenze in Böhmen, Mähren, Österreichisch Schlesien, in Gal-

zien und Bukowina, in Südkärnten, in der Untersteiermark, Krain und in den Küstenlanden, sowie in Südtirol und im Trentino.

Im Jahre 1938 wurde der DSchV amtlich aufgelöst; als seine Nachfolger wirken von Wien aus seit 1953 die Österreichische Landsmannschaft sowie der Allgemeine Deutsche Kulturverband mit besonderen Aufgabengebieten auch in Übersee.

Schulvereinstag 2000

Die Österreichische Landsmannschaft lädt ein zum Schulvereinstag 2000, der im Zeichen des 120-Jahr-Jubiläums steht. Der Festabend findet am Freitag, 12. Mai 2000, um 19 Uhr, im großen Saal der Börse in Wien 1, Wipplingerstraße 34 / Schottenring, statt. Festvortrag von HR Dr. Josef Feldner (Obmann des Kärntner Heimatdienstes): „Kärnten achtzig Jahre nach der Volksabstimmung – im Spannungsfeld Europas“. Die Veranstaltung wird musikalisch durch eine Kärntner Sängerguppe umrahmt. – Außerdem: Jahresbericht der ÖLM, Ausstellung, Filmvorführung.

Frühlingsfahrt zum Muttertag und Vatertag am 28. Mai

Alle interessierten Landsleute und Freunde sind recht herzlich zu unserer beliebten Tagesautobusfahrt am **Sonntag, dem 28. Mai**, eingeladen. Alle Mütter, Väter, Großmütter und Großväter und alle, die es noch werden wollen, alle Freunde, Bekannten, Leser, die jungen Leute, die Kinder, die Angehörigen der mittleren und älteren Generation, die ehemaligen SdJ-Kameraden usw. – also kurzum jedermann! – sind zur Teilnahme an dieser Busfahrt nach ... aufgerufen. Eine schöne und interessante, aber auch lustige und gemütliche Fahrt in einer frohen Gemeinschaft steht allen Teilnehmern bevor. Freunde und Bekannte können und sollen mitgenommen werden. Wir fahren mit einem modernen Autobus. Ein gemütliches Beisammensein beschließt diese schöne Fahrt.

Fahrtpreis: nur S 170.– (inklusive einer kleinen Jause und der Eintritte); für Kinder bis zu

14 Jahren S 90.– (Kleinkinder bis zu 6 Jahre fahren gratis mit!).

Abfahrt und Treffpunkt: Um 8.15 Uhr (Abfahrt pünktlich um 8.30 Uhr), in Wien 12, Grünbergstraße 11, vor dem Hotel „Kaiserpark“, Schönbrunn, gegenüber der U4-Station Schönbrunn.

Rückkunft gegen 20.30 Uhr.

Um alsbaldige Anmeldungen zu dieser Fahrt wird ersucht bei der Sudetendeutschen Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: (01) 718 59 13, oder bei Familie Rogelböck, Telefon und Fax: (01) 888 63 97 (von 17 bis 19 Uhr).

Geben Sie am Anrufbeantworter auch eine telefonische Erreichbarkeit an – Danke.

Werte Landsleute und Freunde, schon jetzt freuen wir uns auf Ihre bzw. Eure Teilnahme! Fahren auch Sie mit, fahr auch Du mit!

Neues vom Verein Gablonzer Archiv und Museum Eine Million Mark für innen

Das Isergebirgsmuseum erfordert für die Inneneinrichtung zusätzlich zu den 3,1 Millionen Mark Baukosten noch rund eine Million Mark. Dies teilte der Vorsitzende des Vereins Gablonzer Archiv und Museum, Dr. Martin Posselt, bei der Mitgliederversammlung im Gablonzer Haus mit. Nähere Angaben, wie die Summe aufgebracht werden soll, machte Posselt nicht. Er deutete allerdings an, daß er auf staatliche Mittel für Ausstellungsvitrinen, Stellwände, Beschreibungstafeln und dergleichen hoffe. Außerdem werde der Verein weiterhin verstärkt um Spenden bitten. Der vor einem Jahr gestartete Aufruf hat bisher zirka 135.000 Mark eingebracht. 10.000 Mark davon wurden während der Mitgliederversammlung von der Gustav-Leutelt-Gesellschaft übergeben.

Für Umbau und Erweiterung des Gablonzer Hauses sind laut Kurt Reichelt die Aufträge weitgehend vergeben. Der Zweite Vorsitzende des Vereins unterstrich das Ziel, in einigen Jahren auch das jetzt wegen Geldmangels weggelassene zweite Obergeschoß des Museums zu bauen.

Dr. Martin Posselt will in den nächsten Wochen mit den Vertretern des Neugablonzer Industrie- und Schmuckmuseums, des Bundesverbandes der Gablonzer Industrie und der Heimatkreise Reichenberg und Gablonz die Gründung der Stiftung „Isergebirgsmuseum“ besprechen. „In einem Jahr steht die Stiftung.“

Über die Position der hauptamtlichen Museumsleitung wird laut Posselt von den Trägern der Stiftung entschieden werden. Der bayerischen Sozialministerin Barbara Stamm dankte Posselt dafür, daß der Staat im Nachtragshaushalt 2000 zirka 105.000 Mark für Betriebs- und Personalkosten gibt.

Der Leiter der Sammlungen des Vereins,

Heinz Kleinert, teilte mit, die durch den Umbau erforderliche Auslagerung der Bestände werde zur Registrierung genutzt. Notwendig sei dies auch wegen der bevorstehenden Übergabe als Dauerleihgabe an die Museumsstiftung. Bei einer Forschungsreise nach Gablonz habe er vom staatlichen Kreisarchiv wertvolles Archivgut als Kopie erhalten. Auch durch Nachlässe (darunter eine Möbelsitzgruppe) und Schenkungen seien die Bestände des Vereins weiter gewachsen. Zugenommen haben laut Kleinert auch die Anfragen von Familienforschern. Die Zahl der Bücher in der Bibliothek erhöhte sich um rund 330 auf 5095. Die Krippenabteilung erhielt 1999 ebenfalls wertvolle Neuzugänge.

„Bekannter“ rücken nach

Laut Kassenbericht von Schatzmeister Gerald Zasche waren zu Jahresende 1999 zirka 830.000 Mark für Bau- und Baunebenkosten ausgegeben. Alfred Neumann schied auf eigenen Wunsch als Schriftführer aus. Als Nachfolger wurde als Vertreter der „Bekanntnisgeneration“ (Posselt) der Kaufbeurer Vorsitzende der Jungen Union, Thomas Jahn, gewählt, der auch im Bund der Vertriebenen für die CSU aktiv ist.

In der Diskussion wurde auch das Verhältnis zwischen Stadt und Verein angesprochen. Posselt räumte ein, daß es „mitunter Schwierigkeiten“ gegeben habe. Aber: „Wir sind mit der Stadt und ihren Beschlüssen außerordentlich zufrieden.“ Stadtrat Georg Kollmeder äußerte sich als Gast ablehnend zur Idee, für den Bundesverband der Gablonzer Industrie einen Pavillon ans Gablonzer Haus zu bauen. Posselt antwortete, möglicherweise gebe es dadurch ein gewisses „Synergiepotential“. Der Vorstand werde dazu aber erst offiziell etwas sagen, wenn es konkrete Planungen gebe.

Sommerlager in der Oststeiermark

Für Kinder und junge Leute im Alter von zirka 7 bis 15 Jahre aus ganz Österreich findet vom 15. bis 22. Juli in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark das heurige Sommerlager statt. Dort stehen uns schöne Möglichkeiten zur Verfügung und es wird ein tolles Programm geben!

Neben österreichischen Teilnehmern kommen auch sudetendeutsche Kinder aus Böhmen, Mähren, Österreich-Schlesien, karpatoendeutsche Kinder aus der Zips sowie Siebenbürger aus Kronstadt in Rumänien – wir werden wieder ein internationales Lager haben!

Das wäre doch bestimmt auch etwas für Dich bzw. für Ihre Kinder, werte Landsleute!

Jeder kann mitmachen, soweit der Platz reicht –, egal ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht, eine Mitgliedschaft bei der

SdJÖ ist nicht unbedingt erforderlich. Auch Freunde der Kinder können mitmachen. Die Unterbringung erfolgt in der renovierten Volksschule beziehungsweise je nach Wunsch in Zelten, die Verpflegung ist erstklassig! Lagerbeitrag nur S 1820.–, Fahrtkosten werden ersetzt!

Anmeldungen / Anfragen: Bitte dringend an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, richten (mit Angabe der Geburtsdaten und eventueller telefonischer Erreichbarkeit) Tel./Fax: (01) 718 59 13.

Das erste Flugblatt wurde bereits an alle sudetendeutschen Gliederungen in ganz Österreich versandt. Sollten Sie noch keines haben, bitte bei uns anfordern! Gleichzeitig ersuchen wir alle Gliederungen um Mithilfe bei der Werbung bezüglich der Teilnehmer!

Ausflug SL St. Pölten

Die SL St. Pölten, unternimmt am 30. April eine gemeinsame Autobusfahrt. **Abfahrt:** 7 Uhr, St. Pölten, Bahnhofplatz, Autobus Fa. Datzinger. **Fahrtpreis:** S 220.–, zu bezahlen bei Einstieg! **Fahrttroute:** St. Pölten – Poysdorf – Pohrlitz, Besichtigung der dortigen Gedenkstätte für die Opfer des „Brünner Todesmarsches“! Rückfahrt über Nikolsburg (Stadtbesichtigung).

Das Mittagessen wird in Österreich eingenommen! Auf der Heimfahrt Besuch eines Heurigen im Raum Poysdorf. Gültigen Reisepaß nicht vergessen!

Anmeldungen: Entweder schriftlich bei Herwig Griehsler, Obere Hauptstraße 23, 3071 Böheimkirchen, oder telefonisch bei Regierungsrat Franz Schaden unter der Nummer 0 27 42 / 71 9 67.

Wallfahrt nach Maria Dreieichen

Die traditionelle Wallfahrt der Südmährer und aller Sudetendeutschen sowie deren Freunde wird am Sonntag, 7. Mai, durchgeführt. Maria Dreieichen – unser großer Wallfahrtsort – ruft auch heuer wieder alle Freunde und Landsleute. Beginn ist um 10 Uhr mit einem Festgottesdienst, anschließend diverse Heimattreffen in den Gaststätten in und um Maria Dreieichen. Ab Wien wird von der Landsmannschaft „Thaya“ ein eigener Autobus geführt. Abfahrt ist um 7 Uhr. Anmeldungen sind jeden Dienstag und Donnerstag, von 9 bis 12 Uhr, bei der Thaya, in Wien 12, Spießhamnergasse 1, Telefon 812 39 53, zu tätigen. Um sofortige Anmeldung wird ersucht.

Fit – mach mit! Jedermann-Sportwettkampf in Traun

Liebe Freunde, wer te Landsleute sowie alle sportlich Interessierten! Die Sudetendeutsche Jugend Österreichs lädt gemeinsam mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft recht herzlich zu einem Jedermann-Sportwettkampf am Sonntag, dem 21. Mai, in Traun bei Linz, ein! Wieder haben wir gemeinsam mit dem Allgemeinen Turnverein Traun, auch aus organisatorischen und terminlichen Gründen, vereinbart, diesen Wettkampf nur an einem Tag, und zwar an einem Sonntag, sozusagen als Sportfest, durchzuführen. Jedermann, gleich welchen Alters und Geschlechts, kann dabei mitmachen! Neben allen jungen Leuten, Kindern, Freunden und Kameraden laden wir auch die mittlere und ältere Generation – also auch alle sportbegeisterten Landsleute – sowie alle Freunde (also auch Eure bzw. Ihre Freunde) eines sportlichen Wettkampfes (auch wenn diese nichtsudetendeutscher Herkunft sind) ein – also auch Dich!!!

Ort: Turnplatz des Allgemeinen Turnvereins Traun (hinter dem alten Fußballplatz des SV Traun bzw. nächst der Evangelischen Kirche), Traun, Sportplatzweg 17 – „Robert-Granzer-Turnplatz“! Wir treffen dort einander bei jedem Wetter!!!

Programm: Bis 9.30 Uhr Anmeldeöglichkeit für alle Teilnehmer jedweder Altersstufe. – Achtung! Zirk 10 Uhr: Beginn des Jedermann-Leichtathletik-Dreikampfes für alle Teilnehmer ab zirk 10 Jahre aufwärts bis weit über achtzig Jahre hinaus: Laufen, Weitspringen, Schlagballwerfen / Kugelstoßen! Es gibt alle Alterswertungen! Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde!!! Mittagessen: Am Turnplatz wird gegrillt – es gibt Grillspeisen mit Salat, Brot usw. Es gibt auch Kaffee und Kuchen, Getränke usw. zum Selbstkostenpreis! Wichtig wäre bezüglich des Mittagessens eine rechtzeitige Anmeldung, da

mit entsprechend eingekauft werden kann! Achtung: Gelegenheit zum Ablegen des Österreichischen Sport- und Turnabzeichens (ÖSTA) in allen Klassen – Anmeldung am Platz!

Es gibt kein Nenngeld – jedermann ist herzlich willkommen! Für SdJÖ-Mitglieder: Fahrtkosten werden ab S 90.– Eigenbeitrag ersetzt. Man muß damit rechnen, daß der Wettkampf eventuell bis um 14 / 15 Uhr dauern kann.

Werte Freunde, liebe Landsleute! Dies ist wieder eine günstige Möglichkeit, um sich sportlich zu betätigen. Sportlich aktiv sollte man vom frühen Kindesalter bis ins hohe Alter sein! Erwartet werden Teilnehmer aus mehreren Bundesländern, vor allem aber aus Oberösterreich (aus allen Landesteilen) sowie aus dem benachbarten Salzburg bzw. Niederösterreich! Bei etwas gutem Willen und guter Werbung kann jedermann kommen!

Voranmeldung bitte mit genauer Angabe des Geburtsdatums bzw. mit Angabe, ob man am Mittagessen teilnehmen möchte oder nicht, entweder an Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels, oder an die SdJÖ-Bundesjugendführung, 1030 Wien, Steing. 25 bzw. dortselbst telefonisch unter der Nummer: 01 / 718 59 13 (mit Anrufbeantworter) beziehungsweise per Fax.



„Bruna Wien“

Der Heimatabend am 11. März stand im Zeichen des Faschings. Wir hatten Besuch von Dr. Jurda aus Augsburg, BRD; entschuldigt hatte sich Ing. Peter Wenisch. Die Beteiligung dieses Heimatabends war zufriedenstellend. Herr Othmar von Gr. Tajax, Südmähren, machte sich als Zauberer und Spaßmacher recht gut. Einige Meldungen wurden von Frau Hennemann bekanntgegeben: Einladung zum Sudetendeutschen Ferientreffen in Seeboden, Kärnten und das 50-Jahr-Jubiläumstreffen der „Bruna Deutschland“. Auch von der „Bruna Wien“ wurde Lm. Rudolf Stenzl zu seinem 70. Geburtstag gratuliert. Unsere Hauptversammlung findet am 8. April 2000 statt. – Das Gedicht „Faschingszeit“ und Witze aus dem Buch von Lm. Otto Lunz „Der Floh und andere Schnurren“, wurden von Frau Inge Hennemann vorgetragen. Als Krönung gab es eine Tombola, mit viel Liebe organisiert von Frau Ulrike Tumberger, der Tochter von Frau Hennemann. Es waren wunderbare Preise, die zum guten Gelingen beigetragen haben. Spontan meldete sich die Enkelin von Frau Hennemann; sie möchte sich herzlich bedanken und freut sich, eine so gute Oma zu haben. Alle fanden die Aussage von Christiane rührend, denn heute von einer 15-jährigen so etwas zu hören, hat Seltenheitswert. Doch wenn man zu unserer Jugend aufklärend spricht, sind das die Früchte; leider tun dies viele nicht. Noch etwas Erfreuliches möchte ich erwähnen: Ein Tiroler aus Stumm im Zillertal beschäftigt sich seit 15 Jahren mit dem Thema: Heimatvertriebene aus Schlesien (Ostpreußen) und Siebenbürgen – vor allem auf menschenrechtlicher Basis. Ich habe mich für Brunn entschieden und dies hat einen einfachen und auch tragischen Grund, nämlich den sogenannten „Brünner Todesmarsch“ der für mich ein Synonym für das Unrecht und Leiden meiner Landsleute ist. – Der Vorstand der „Bruna Wien“ freut sich auf das nächste Mal. Ingeborg Hennemann

Mähr. Ostrau-Oderberg, Friedek und Umgebung

Unser am zweiten Samstag eines jeden Monats wiederkehrende Heimatnachmittag war am 11. März 2000 besonders gut besucht. Es freute uns, daß Frau Dostal nach längerer Krankheit wieder in unserer Mitte war. Aber auch Frau Hauke, die aus Baden angereist war, kam mit ihrer Bekannten, die das Büchlein „Die Zeit heilt keine Wunden“ über Schicksalsjahre in der ehemaligen Tschechoslowakei mitgebracht hatte. Ich möchte einmal festhalten, daß unsere Heimatgruppe nicht nur aus sudetendeutschen Landsleuten besteht, auch Altösterreicher zählen als Mitglieder zu uns. Auch die Begleitung von Frau Dostal muß bei dieser Gelegenheit erwähnt werden. Wir freuen uns immer über ihr Kommen. Neben dem Gedankenaustausch werden die jeweiligen Geschehnisse unsere Volksgruppe, betreffend aber auch die derzeitigen unberechenbaren Angriffe auf Österreich, diskutiert. Es ist nicht so, daß alles in camera caritatis verborgen bleibt, unsere Sorgen und Forderungen werden auch nach

draußen getragen. Ich selbst korrespondiere mit Politikern und Vertretern von Zeitungen und spreche über das Sudetendeutsche Problem mit Bekannten und auch mit Fremden. Das Faltblatt und verschiedene Schriften werden immer wieder verteilt. Daher ist die Kritik wegen zu wenig Öffentlichkeitsarbeit nicht angebracht. Dreimal ist in der „Sudetenspost“ der Artikel „Keine Ungleichbehandlung von Opfern“ erschienen. Wir machen alle Landsleute, die vertreibungsbedingte Gesundheitsschäden davongetragen haben, die interniert waren, die Familienangehörige durch Gewalt im Zuge der Vertreibung und Internierung verloren haben, aufmerksam, sich an folgende Anschrift zu wenden: Frau Ingeborg Hennemann, Hartlgasse 27/5, A-1200 Wien. – Erfreulich ist, daß Lm. Seidler am 8. 4., um 16 Uhr, im „Klosterbräu“, Ecke Piaristengasse – Maria-Treu-Gasse, 1080 Wien, wieder einmal einen seiner wunderbaren Dia-Vorträge halten wird. Es geht um Bilder der Heimat, die uns im Herzen haften geblieben ist, auch wenn das unfassbare Geschehen längere Zeit zurückliegt. Auch wir müssen die an uns begangenen Verbrechen immer wieder klarlegen. – Ich erwarte Sie alle am 8. April mit Freude.

Ihre Johanna von Etthofen

Thaya

Unsere Frühlingsfahrt führt uns diesmal in eine Region an der Grenze, ins Waldviertel Thaya. Abfahrt ist pünktlich um 7.30 Uhr von der Autobushaltestelle Stadthalle – Hütteldorferstraße. Die Fahrt geht über Maissau – Horn – Raabs a. d. Thaya. Hier machen wir eine Kaffeepause. Raabs gehört geologisch zur böhmischen Granitplatte, ist Gerichtsbezirkstadt im Bezirk Waidhofen, mit einer Burganlage, die zu den schönsten und größten Wehranlagen dieser Art in Österreich zählt. Die wichtigsten Gewässer des Bezirkes sind die Deutsche und die Mährische Thaya, die bei Raabs in die Thaya mündet. Die Textilindustrie war einst hier von großer Bedeutung (Webereien, Frottiwarenerzeugung, Strick- und Wirkwaren). Vor allem die Bänderzeugung hat diese Region als „Bandkramerland“ bekanntgemacht. – Um 11 Uhr sind wir in Karlstein – einst Sitz einer blühenden Uhrenherstellung (Horologienland) mit einer Bundesfachschule für Uhrmacher mit Abteilungen für Mikromechanik und Mikroelektronik – beim „Verein der Freunde der Heilkräuter“, im bekannten Kräutergarten von Pfarrer Weidinger. Wir hören einen Vortrag vom Kräuterpfarer und anschließend besichtigen wir die Anlage. Dann um 13 Uhr Mittagessen in Dobersberg. Hier befindet sich ebenfalls ein prächtiges Schloß und zwei Museen. Nach dem Mittagessen fahren wir nach Waldkirchen, besichtigen dort die Kirche und den Friedhof, wo sich eine Gedenkstätte der Iglauer befindet und 1945 fünfundzwanzig Kinder unter sechs Jahren aufgrund der Vertreibungsfolgen verstorben sind und hier beigesetzt wurden. Ferner besichtigen wir ein kleines Webereimuseum. Anschließend fahren wir zurück und besuchen in Baumgarten bei Groß Weikersdorf einen Heurigen zum Abschluß. – Anmeldungen bei der Landsmannschaft „Thaya“, Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, oder bei der Monatsversammlung am Donnerstag, dem 13. April. Der Autobus hat 52 Plätze, der Fahrpreis beträgt öS 160.– und ist vor der Fahrt zu begleichen. Reiseleiter ist Dkfm. Hans Ludwig.

Landesverband Wien, NÖ u. Bgld.

Bundeshauptversammlung am 8. April, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, die stärksten Heimatgruppen stellen die Delegierten – schriftliche Einladungen erfolgen. – Sudetendeutscher Tag zu Pfingsten in Nürnberg. Die einzelnen Heimatgruppen werden gebeten, Abzeichen für diese Veranstaltung – wochentags von 9 bis 12 Uhr, in der Kanzlei der SLÖ (gleiche Adresse wie oben) – abzuholen.

Bund der Nordböhmern und Riesengebirgler in Wien

Das Monatstreffen am 11. März war wieder so, wie man sich's wünscht: Ein heimatbezogenes Programm und gleichgesinnte Freunde zum Plaudern. Für diese Zusammenkunft war der Diavortrag „Reichenberg und das Isergebirge“ von Klaus Seidler angesagt. Das brachte uns Gäste. Obmann-Stellv. Bernd Münich begrüßte herzlich den Obmann der Bezirksgruppe Wien, Klaus Adam, sowie Frau Ingrid Serajnik (früher Aussig), Frau Maria Dürnsteiner (früher Reichstadt), Frau Pietsch (früher Asch) und den Urviener Peter Elitschka. Nebst den obligaten Verlautbarungen machte uns Lm. Münich noch auf den Artikel „Keine Ungleichbehandlung von Opfern“ in der „Sudetenspost“ aufmerksam. Anlaufstelle für Betroffene ist die Sudetendeutsche Landsmannschaft in München. Und für Autofahrten in die Tschechei braucht man seit 1. Jänner die grüne Versicherungskarte, sonst heißt es platit. Große Freude herrschte, als wir erfuhren, daß unser Mitglied Frau Dr. Böhmendorfer die Mutter unseres neuen

Justizministers ist. Alle gratulierten zum Karriereprung ihres Sohnes und sie nahm gleich die Gelegenheit wahr, um mit Lügen aufzuräumen, die in den Gazetten über ihn verbreitet wurden. Ein Anliegen hatte Lm. Münich noch: Nachdem wir doch wie eine große Familie sind, sollte man nicht nur die Todesfälle bekanntgeben, sondern auch die Geburt eines Nachkommen. – Der anschließende Diavortrag wurde mit großem Interesse aufgenommen. Manches kannte man ja schon, Reichenberg, aber nur von außen, jetzt war das Hauptaugenmerk auf die Innenarchitektur der Bauwerke gerichtet. Auch im Hotel und in den Kaffeehäusern hatte Lm. Seidler auf den Auslöser der Kamera gedrückt. Überall neuer Glanz. Desgleichen bei der Marienwallfahrtskirche in Haindorf. Hier lassen sich die Geldgeber unschwer erraten. Einen traurigen Anblick bietet dagegen die Landschaft des Isergebirges. Auch da ist der Wald der Umweltverschmutzung zum Opfer gefallen, und solange über der Grenze die polnischen Schlote qualmen, ist jeder Aufforstungsversuch zum Scheitern verurteilt. – So waren wir wieder einmal für eine Stunde in einer Gegend der alten Heimat, mit der wir uns noch immer verbunden fühlen. An Lm. Klaus Seidler herzlichen Dank. – Nächste Termine: 8. April Hauptversammlung, 13. Mai Muttertagsfeier. R. H.

Sudetendeutsche Frauen Wien, NÖ, Bgld.

Auch hier war der Nachmittag im März sehr gut besucht. Über Schicksalsberichte und Erlebnisse 1945 wurde viel berichtet. Bitte diesbezüglich den Artikel „Mähr. Ostrau“ zu lesen. Zu berichten wäre noch, daß wir eine sehr lebendige Gruppe sind; Frau Hennemann machte auf den Artikel in der „Sudetenspost“ „Keine Ungleichbehandlung von Opfern“ aufmerksam und ersucht um Berichte und Meldungen. – Unser Frauennachmittag findet jeweils am 2. Dienstag eines jeden Monats im Café-Salon, Josefstädterstraße 30, um 15 Uhr, statt. – Ich würde mich freuen, auch Neuankommende begrüßen zu können.

Ihre J. v. Etthofen



St. Pölten

Zu der am 17. März stattgefundenen Hauptversammlung, die sehr gut besucht war und diesmal ausnahmsweise im Gasthaus Graf stattfand, konnte unser Obmann prominente Vertreter der politischen Parteien sowie des Bundes- und Landesverbandes begrüßen. Ein besonderer Gruß galt Herrn Dr. Herbert Fleissner, Mitglied des Bundesvorstandes der SL aus München, der ein ausführliches Referat hielt. Weiters waren anwesend: Herr Horst Mück vom BV, Herr Albert Schmidl, Obmann des LV und Herr Wilfried Innitzer, ebenfalls vom LV; weiters die Politiker LR Stadler der FPÖ, Stadtrat Franz Miksch, ebenfalls FPÖ, sowie Dr. Brader, ÖVP, Vize-Bürgermeister von St. Pölten und Frau Herta Heider, Leiterin der Klöppelrunde. Entschuldigt haben sich einige Landsleute, deren Namen alle bekanntgegeben wurden. – Nach der offiziellen Begrüßung erfolgte ein Totengedenken, die hiezu gesprochenen Worte kamen von Lm. Adolf Bauer. Geehrt wurden für ihre besondere Mitarbeit bzw. Tätigkeit in unserer Ortsgruppe: Frau Hedwig Holzer (Kassierin) und OSR Länger, der stets die alljährliche Adventfeier gestaltet. Sie erhielten die Goldene Ehrennadel der SLÖ. Überreicht konnte diese jedoch nur Frau Holzer von Landesobmann Schmidl werden, da OSR Länger krankheitshalber nicht erscheinen konnte. Wir gratulieren alle recht herzlich zu dieser Auszeichnung. – Anschließend erfolgte ein ausführliches Referat von Dr. Fleissner bezüglich unseres Sudetenproblems. Keineswegs sei die Lage hoffnungslos, sagte er, und die Tschechen sind, besonders wenn sie weiterhin auf die Aufrechterhaltung der Benes-Dekrete beharren, nicht so schnell in der EU. Sie verwenden in letzter Zeit des öfteren das Wort „obsolet“, das soviel wie veraltet, bzw. erloschen bedeuten soll. Dem ist aber nicht so, denn die von ihnen genannte „Rechtsordnung“, in der diese Dekrete eingebunden sind, werden noch immer angewandt. So zum Beispiel bei Gerichtsurteilen über Vermögensangelegenheiten und den Verbrechen, begangen an den Sudetendeutschen, wobei man sich stets auf die Unrechtsbestimmungen stützt. – Die Liebe zur alten Heimat muß uns Sudetendeutschen weiterhin die Kraft geben zusammenzuhalten und dafür zu sorgen, daß unsere Volksgruppe auch in den nachfolgenden Generationen weiterlebt und daß wir eines Tages wieder ungestört unseren seinerzeit geraubten Grund und Boden betreten können, der unsere Heimat ist. Diese Vision muß uns erhalten bleiben. – Auch die Vertreter der politischen Parteien äußerten sich im ähnlichen Sinne und LO Schmidl rügte wie immer das tschechische hinterhältige Vorgehen. – Obm. Reg.-Rat Franz Schaden wies auf

Budweisertreffen in Freilassing

Da das Treffen der Sudetendeutschen Österreichs in Klosterneuburg in diesem Jahr vom Freitag, dem 22., bis Sonntag, dem 24. September stattfindet, haben wir unser diesjähriges Treffen in Freilassing auf das Wochenende (Samstag / Sonntag) 16. und 17. September terminiert.

Wie in den vergangenen Jahren, findet es im Hotel „Rupertus“, am Kirchenplatz, Martin-Oberndorfer-Straße 6, D-83395 Freilassing, statt; Telefon (0 86 54) 46 8 60, Fax: 46 86 46. Es empfiehlt sich, die Zimmer rechtzeitig reservieren zu lassen. Quartierbestellungen können auch über den Verkehrs- und Verschönerungsverein e. V., Postfach 2119, in D-83384 Freilassing, beziehungsweise Bahnhofstraße 2, D-83395 Freilassing, Telefon (0 86 54) 23 12, Fax: 17 95, vorgenommen werden.

Aus mehreren Gründen werden persönliche Einladungen nicht mehr versandt. Wir bitten deshalb Landsleute, die die „Sudetenspost“ nicht beziehen, auf unser Treffen und den Termin hinzuweisen. Nähere Einzelheiten werden noch zeitgerecht veröffentlicht.

Anfragen bezüglich des Treffens beantwortet Eduard Kneissl, Sudetenstraße 13, D-82110 Germering, Telefon (0 89) 841 24 64. E. K.

Schülerwettbewerb in Thüringen

Mit Zustimmung des Kultusministeriums des Freistaates Thüringen hat der BdV-Landesverband den von seiner Arbeitsgruppe „Jugend und Schule“ erarbeiteten Schülerwettbewerb „Weg zu unseren östlichen Nachbarn – Licht und Schatten an der via regia“ an den Thüringer Schulen gestartet. Entlang der via regia, einer alten Handelsstraße, die von Frankfurt/Main bis Kiew ging, werden ausgesuchte Stationen und ihre Geschichte betrachtet. Mit diesem Wettbewerb werden Lehrer und Schüler auf die enge Verbindung Thüringens mit dem osteuropäischen Raum und speziell mit Schlesien und Oberschlesien aufmerksam gemacht. Erfreulicherweise ist die Resonanz in der Lehrer- und Schülerschaft sehr gut.

Die Sieger des Wettbewerbs werden in den Herbstferien 2000 im Rahmen einer Bustour die via regia von Eisenach bis Krakau persönlich erleben.

das zehnjährige Bestehen unserer Ortsgruppe hin und zugleich auf die fünfjährige Tätigkeit der Klöppelrunde, die mit ihren ausgestellten Arbeiten ihr Können unter Beweis stellte. – Die Ortsgruppe St. Pölten entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem fixen Treffpunkt unserer Landsleute von St. Pölten und Umgebung, und wir haben es unserem Franz zu verdanken, daß wir aufgrund seiner Initiative zu einer der besten Gruppen zählen. – Unter Punkt Allfälliges wurde beschlossen, Mitgliedsausweise an alle Mitglieder der SLÖ auszugeben, die es bereits bei manchen Gruppen gibt. Weiters wurde vereinbart, einen gemeinsamen Frühlingsausflug zu unternehmen, der am 30. April stattfindet! Nähere Informationen darüber an anderer Stelle dieser Ausgabe. – Versprochen wurde uns auch von Dr. Brader ein Schaukasten, den wir schon lange benötigen; herzlichen Dank dafür. – Vorgehen ist auch, die Wanderausstellung „Flucht und Vertreibung“ nach St. Pölten zu bekommen. – Am Ende der Hauptversammlung bedankte sich der Obmann bei allen Mitwirkenden und Besuchern, besonders bei den Politikern für ihr Kommen, Dr. Fleissner für seinen ausgezeichneten Vortrag, Frau Heider und den Frauen der Klöppelrunde. Ein Dankeschön bekam auch Frau Klauda, die wiederum ihre Bastelarbeiten mit kleinen Ostergeschenken zur Schau stellte sowie auch Frau Walter und Frau Schöggli, die kleine ansteckbare Namensschilder zur Verfügung stellten. – Die nächste Zusammenkunft findet erst wieder (wegen des Karfreitags) am 19. Mai, im altgewohnten Lokal, statt. – Mit dem Lied „Kein schöner Land“ endete die diesjährige Hauptversammlung. G. P.

OBERÖSTERREICH

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat April geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 93. am 20. 4. Maria Krammer aus Lundenburg, 80. am 2. 4. Maria Gerschitzka aus Pausram, 80. am 27. 4. Maria Krainer aus Wainitz, 78. am 22. 4. Theresia Berger aus Neusiedl, 78. am 25. 4. Johanna Worbis aus Borotitz, 75. am 16. 4. Margarete Langthaler aus Znaim, 65. am 19. 4. Maria Liebetegger aus Gurdau.

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Erna Buchroither, geb. am 4. 4. 1925; Herrn Andreas Follner, geb. am 1. 4. 1921; Herrn Anton Harmach, geb. am 15. 4. 1929; Herrn Erwin Kunz, geb. am 24. 4. 1921; Herrn Josef Roth, geb. am 8. 4. 1909; Frau Anni Schreyer, geb. am 19. 4. 1907; Herrn Martin Schwanzer, geb. am 8. 4. 1927. Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen! G. Bucher

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 1. 4. Franz Krammer, 2. 4. Maria Vejvar, Trimmelkam; 2. 4. Anna Witzany, 7. 4. Clemens Prinz, 11. 4. Dr. med. Walter Vejvar, 11. 4. Dipl.-Ing. Erich Vejvar, 13. 4. Maria Kappl, 14. 4. Wolfgang Kühhaas, 20. 4. Renate Geisbüsch, 20. 4. Josef Kriegl, 26. 4. Franziska Denkmayr, 28. 4. Elfriede Jobst, 28. 4. Käthe Pux, 30. 4. Katharina Wagner. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern recht herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. – Die Jahreshauptversammlung mit Muttertags- und Vatertagsfeier findet am Sonntag, dem 7. Mai 2000, in der Pension Pirklbauer, Freistadt, Höllplatz, statt. Wir laden auch auf diesem Wege alle Mitglieder, Angehörigen und Freunde recht herzlich dazu ein. H. K.

Riesen- und Isergebirgler in Linz

Am Beginn des letzten Heimatabends gedachten wir des verstorbenen Dr. Heinrich Schubert, der uns nach langer Krankheit im 87. Lebensjahr verließ. Rechtzeitig zum Geburtstag hatte Lmn. Emma Nemetz ein freudiges Geschenk erhalten: sie wurde Großmutter von Zwillingen, herzlichen Glückwunsch der ganzen Familie. Weiters gratulieren wir zu den Geburtstagen im April: Lmn. Lotte Stumpe und Hilde Gastgeb, Emma Wenzel, Heinz Brditschka und Roland Spindler. – Der Jahresausflug wird heuer aus Termingründen am Freitag, 26. Mai, durchgeführt; Stift Zwettl im Waldviertel und die Rosenburg mit Falkenvorführung sind heuer unser Ziel. – Der Diavortrag von Obfrau Friedrich mit passender Musik

und Begleittext führte uns ins Heilige Land. Beginnend mit Relikten aus vorchristlicher Zeit bis zur Gegenwart spannte sich der Bogen dieses interessanten Vortrags. Dieser Bericht mit Zeugnissen aus drei Jahrtausenden, von drei Weltreligionen paßte richtig in die Fastenzeit. Den zweiten Teil hören und sehen wir am nächsten Heimatabend, 18. April, 17 Uhr, im „Wilden Mann“, Ihre Anmeldung zum Ausflug werden wir auch entgegennehmen, Gäste sind herzlich willkommen. Hildegard Kratochwill

Enns-Neugablonz

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Walter Kundlatsch am 4. 4., Franz Wurdinger am 5. 4., Walter Jentsch am 8. 4., Erich Langer am 8. 4., Albin Zappe am 12. 4., Margit Rössler am 18. 4., Franziska Latzke am 25. 4. und Artur Kretschmann am 27. 4. – Zu unserem monatlichen Treffen in der Konditorei Hofer laden wir am Donnerstag, 13. April, herzlich ein.

SALZBURG

Salzburg

Am 7. März 2000 fand unsere Jahreshauptversammlung für das Berichtsjahr 1999 statt. Landesobmann Mai begrüßte die Teilnehmer an dieser Hauptversammlung und stellte fest, daß keine Bedenken an der Tagesordnung bestehen. Zum Totengedenken berichtete er von der 4.-März-Feier in Wien und der von Bischof Kurt Krenn vielbeachteten Gedenkredde. Zum Gedenken an diese Opfer sowie an die Toten der Vertreibung und der 1999 verstorbenen Landsleute des Landesverbandes Salzburg erhoben sich alle zu einer Gedenkminute von ihren Sitzen. Es folgten die Berichte: des Landesobmannes mit den 1999 durchgeführten Veranstaltungen bzw. Teilnahme bei verschiedenen Anlässen in Salzburg und den grenznahen Gebieten; der Kassierin, die die Bilanz vorlegte und die genauen Details dazu verlas. Die Kassaprüfer stellten die ordnungsgemäße Kassaführung fest und baten um Entlastung, die einstimmig gegeben wurde. Es folgte die Entlastung des gesamten Vorstandes sowie der Antrag zur Neuwahl, die laut Wahlvorschlagn ebenfalls einstimmig angenommen wurde. – Zum Punkt Allfälliges berichtete Lm. Prof. Ernst Holfeld-Weitlof, daß er beim Salzburger Landeshauptmann Dr. Schausberger wegen der Abschaffung der Benes-Dekrete vorstellig wurde, und dabei wurde ihm mitgeteilt, daß diesbezüglich ein Antrag im Landtag gestellt wurde, der am 16. 12. 1999 einstimmig angenommen wurde. Prof. Holfeld-Weitlof war bei dieser Sitzung anwesend. – Da keine weiteren Wortmeldungen folgten, wurde die Versammlung nach eineinhalbstündiger Dauer geschlossen. – Nun kommen wir zu unseren im April geborenen Landsleuten, um ihnen auch auf diesem Wege unsere herzlichsten Glückwünsche für noch viele gesunde Jahre zu übermitteln: Allen voran unserem Tennengauer Kreisobmann Franz Peller zum 90. Geburtstag am 2. April, dem wir besonders alles Gute, vor allem gesundheitlich, mit Dank für seine jahrelange Tätigkeit für die Landsmannschaft, wünschen. Weiters gratulieren wir Lmn. Edith Jahn am 4., Hans-Jörg Grohmann in Puch am 5., Anneliese Dorigo am 10. zum 70., Alois Tonweber in Hallein am 11. zum 80., Mag. Georgia Künnsberg in St. Johann am 10., Elvira Straub am 14. zum 87., Dir. Richard Marius in Elsbethen am 14. zum 84., Maria Burgstaller am 16., Margarete Hueber am 22. zum 85., Theresia Surger in St. Johann am 23. zum 90., Simon Hradecky am 25. und Rudolf Luft am 27. E. P.

STEIERMARK

Graz

Unser Monatstreffen am 19. 3. 2000 im Gösser-Bräu in Graz, das unter dem Motto „Frühling“, Anfang von Gutem, von Schöner stand, war vom Gegenteil überschattet, als der Stadtgruppenobmann OStR. Prof. Dr. Helge Schwab nach der Begrüßung den Heimgang eines uns lieb gewordenen Menschen, Frau Hilde Wotke, der Gattin unseres verstorbenen Landsmannes aus Jägerndorf, bekanntgab. Wir werden ihr ein gutes Gedenken bewahren! Selbstverständlich sprach der Stadtgruppenobmann von der am 18. 3. 2000 stattgefundenen Jahreshauptversammlung, gab einen Überblick über das Referat des Ehrengastes, Bundesgeschäftsführer der SL in München Mag. Franz-Norbert Pany, „Die Lage der Sudetendeutschen aus der Sicht der Landsmannschaft“, weswegen er auch seine Worte wiedergab. Er sprach auch darüber, daß die Sudetendeutschen eine neue Führung erhalten haben; so können wir guten Mutes sein, daß mit dem neuen Sprecher Jo-

hann Böhm und Europaabgeordneter Bundesvorsitzenden Bernd Posselt zwei wirklich tatkräftige Persönlichkeiten an das Ruder gekommen sind. Unsere „Sudetendepost“ gibt ja ständig Aufschluß, immer alles lesen! Der Stadtgruppenobmann sprach auch eine große Sorge an, nämlich, daß der Kassensaldo am Ende ist, wir sind im Minus, Hauptgrund sind die Betriebskosten, weswegen versucht werden muß, ein anderes Lokal zu suchen, das kurzfristig billiger ist und auch für Unternehmungen, Ausstellungen heimatpolitisch weisungsvoller ist, damit es möglich wird, die 40- bis 50jährigen zu sprechen, zu ergreifen. Er erachtete es auch für wichtig, nach Wien zu fahren, denn wir brauchen Informationen, Weisungen, um am Ball bleiben zu können! Er sagte auch, daß zum Sudetendeutschen Tag 2000 leider nicht gefahren werden kann, die Fahrt nach Brünn auch abgeblasen werden mußte, weil scheinbar die entsetzliche Erinnerung an den „Brünner Todesmarsch“ eine Rolle spielt, weswegen für den 17. 5. 2000 eine Fahrt geplant ist; Näheres darüber bei den Zusammenkünften. Er gab auch noch ein Datum bekannt, den 7. 6. 2000, 18 Uhr, im Heimatsaal in Graz, veranstaltet vom Kulturverband, ein Heimattag! Selbstverständlich wurde auf unsere Geburtstagskinder nicht vergessen, Irene Iberer und Maria Schwab, Mutter unseres verehrten Stadtgruppenobmanns; es wurde herzlichst gratuliert. Durch das lange Nachsitzen ist anzunehmen, daß die Versammelten sich gegenseitig etwas bedeuten; so soll es ja auch sein! – Jahreshauptversammlung und Delegiertentagung 2000 des Landesverbandes Steiermark der SLÖ im Restaurants am Grazer Hauptbahnhof am Samstag, dem 18. März 2000, Beginn 9 Uhr, nahm folgenden Verlauf: Landesobmann Univ.-Prof. Dr. Adalbert Koberg eröffnete nach der Begrüßung der Anwesenden, auch der entschuldigten Geladenen, rechtsmäßig, nach Folge des Programms, die Jahreshauptversammlung und gab den Ehrengast aus München, Bundesgeschäftsführer Mag. Franz-Norbert Pany sowie den Bundesobmann der SLÖ, Karsten Eder, bekannt. Das Totengedenken wurde von den Versammelten vorgenommen. Der Landesobmann sprach der Bezirksgruppe Liezen Mut für die Weiterführung und Dank für geleistete Arbeit aus, weiters berichtete er von den Unternehmungen im vergangenen Jahr, die auch die Bezirkegruppen anschließend bekanntgaben und bedankte sich für diese Arbeiten. Auch sprach er von den Teilnahmen an einer Reihe von Sitzungen, erwähnte die einzelnen Fahrten, die Vereinigungen, die Zusammenkünfte, darüber, daß leider nicht alle zum Sudetendeutschen Tag gefahren sind und erwähnte mit besonderem Dank die Bezirksgruppe Leoben. – Stadtoobmann OStR. Prof. Dr. Helge Schwab referierte über Graz, erwähnte zusätzlich die Monatstreffen im Gösser-Bräu in Graz, bei denen alle immer unter einem Motto stehen, die Besucherzahl bewegt sich zwischen 20 bis 30 Personen, daß bisher auch immer 14tägige Zusammenkünfte im Hotel „Alt Wien“ stattgefunden haben, die leider aus Besuchermangel ausfallen, weiters, daß jeden Dienstag im Büro in der Beethovenstraße Dienststunden stattfinden. Er sprach zusätzlich auch noch über die 2-Tage-Fahrt nach Krummau. Nachdenklich traurig stimmte ihn, daß heuer nicht zum Sudetendeutschen Tag gefahren werden kann, da die Menschen älter und gebrechlicher werden. Auch eine geplante Fahrt nach Brünn hat leider verworfen werden müssen. Voriges Jahr hatten wir 232 Mitglieder, heuer um 41 weniger, also 191, deswegen sehen wir Schwierigkeiten auf uns zukommen, womit der Stadtoobmann von Graz seinen Bericht abgeschlossen hat. – Die Bezirksgruppe Judenburg – Mitgliederstand 30, Bericht über Treffen, Veranstaltungen, die Tradition sind, wie Muttertagsfahrt, Adventfeier, Ausflüge, Altenbetreuungen, Krankenbesuche, Friedhofs-Besuche und deren Instandhaltung, haben auch „Spendeneingänge“, ein gutes und erfolgreiches Arbeitsgebiet, wofür sich der Landesobmann herzlich bedankte. – Die Bezirksgruppe Leoben, entschuldigt und vertreten durch KR Franz Lausecker, 69 zahlende Mitglieder, 3 Todesfälle, bei den Monatstreffen 20 bis 30 Personen anwesend. Dank vom Landesobmann für die vielen Aktivitäten. – Die Bezirksgruppe Liezen war leider nicht anwesend; ein führendes Mitglied ist verstorben, ein schwerer Schlag für die Bezirksgruppe. – Die Bezirksgruppe Mürzzuschlag, Mitgliederstand 20, nur wenige Aktivitäten wurden referiert, zu den monatlichen Treffen kommen nur wenig Personen. 2 Todesfälle und 2 Eintritte, man ist bemüht, die Gruppe solange als nur möglich aufrechtzuerhalten! Worüber sich der Landesobmann herzlich bedankte. – Der Bundesobmann gab dem Ehrengast, Bundesgeschäftsführer Pany, das Wort. Nach den Dankesworten begrüßte auch der Ehrengast die Versammelten, meinte, daß man sich in Österreich etwas wohler fühlen kann im Vergleich zu der Regierung in Deutschland. Es werden Schläge ausgebracht, die Sudetendeutschen sind entrüstet. Selbstverständlich ging es auch um die berechtigten Benes-Dekrete, über die wohl der ganze Kontinent Europa Bescheid weiß, die aber festsetzen, denn sie haben eine Verankerung, das Potsdamer Protokoll. Darauf folgten viele Diskussionen. Anschließend mahnte der Landesobmann, in der Tagesordnung weiterzuge-

hen. Die Kassengebarung gab bekannt, daß der Kassensaldo leider am Ende ist. Teils sind die Mitglieder in Altersheimen, teils verstorben, somit insgesamt von Graz 191, 62 sind verlorengegangen. Das macht viel aus, und nur 2 Zugänge. Wir hatten 464 Mitglieder, jetzt noch 402 = Differenz von 62, sind Austritte, Todesfälle, in Heime übersiedelt und welche, die nicht mehr zahlen. Eingang im Land 78.114 S, Ausgaben 82.542 S, ein Minus von 4428 S, die Ausgaben sind zum Beispiel Betriebskosten. Einwurf des Bundesobmannes: 62 verloren? Wenn es einfach wäre, könnte es jeder machen! Einwurf des Stadtoobmannes: Das Land braucht ein Lokal, kurzfristig, billig. Die Kassiererin meinte, daß neue Mitglieder in der Stadt zu werben unmöglich ist! Bemerkte weiters, daß es in Deutschland durch den Anschluß im Osten besser ist bei Zugängen. Die Rechnungsprüfer berichteten, daß die Kassenbelege überprüft wurden – Antrag auf Entlastung! – Der Landesobmann geht weiter – leider kein Kulturreferat anwesend – und gab gleichzeitig bekannt, daß am 7. 6. ein Heimattag stattfindet, und zwar vom Kulturverband im Heimatsaal in Graz. Das Referat Soziales berichtet von der Anwesenheit beim Frauentag in Wien, auch, daß leider die Nachmittage im Hotel „Alt Wien“ wegen Anwesenheitsmangel aufgegeben werden mußten, auch auf den Schaukasten in der Beethovenstraße wird Augenmerk gelegt, gehen doch Menschen vorbei und lesen die Begebenheiten unserer Volksgruppe im Aus- hang. – Der Landesobmann bat zur Neuwahl des Landesvorstandes. Der Stadtoobmann gab bekannt, daß der Landesobmann wie bisher Univ.-Prof. Dr. Adalbert Koberg ist, Stellvertreter OStR. Prof. Dr. Helge Schwab, Schriftführerin Edeltraud Richter, Stellvertreterin Anni Pachernigg, Kassier Hansi Maurer. Der Bundesobmann fragte, ob jemand für geheime Abstimmung ist, ob alle mit der Neuwahl einverstanden sind, was mit einer Vollabstimmung bezeugt wurde. Abschließend bedankte sich der Bundesobmann bei allen für die Mitarbeit und gratulierte dem neuen Vorstand mit den Worten: „Arbeit kommt bestimmt auf euch zu!“ Der Landesobmann bedankte sich ebenfalls herzlich bei allen, die mitgearbeitet haben und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in den kommenden Jahren alles weitergehen wird und sagte, daß das Ende unserer Tagesordnung ist. Der Bundesobmann erinnerte noch an den Sudetendeutschen Tag in Nürnberg und bat um Verkauf der Abzeichen.

KÄRNTEN

Bezirks- und Frauengruppe Klagenfurt

Am Aschermittwoch, dem 8. März 2000, hatten sich wieder viele Landsleute zum gewohnten monatlichen Frauen- und Familiennachmittag im Gasthof „Kärntner Hamatle“ in Klagenfurt eingefunden, bei dem sie Frauenreferentin Gerda Dreier willkommen hieß. Unseren „treuen“ Besuchern, Lm. Hans Puff, der wegen Krankheit nicht bei uns sein konnte und allen anderen Landsleuten, die aus gesundheitlichen Gründen an diesem Nachmittag fehlten, übermitteln wir die besten Genesungswünsche. – Auch den Geburtstagskindern wünschte die Runde einen harmonischen Geburtstag und noch viele Jahre reich an Gesundheit und Freude. Dem Datum entsprechend gedachten wir der Toten des 4. März 1919, die für die Freiheit und Selbstbestimmung ihr Leben einbüßten. Für uns Sudetendeutsche ist dieser Tag nicht nur ein Tag des Gedenkens, der Trauer, sondern auch ein Tag der Erinnerung an die schicksalhaften, tragischen Ereignisse unserer Volksgruppe. Von Frauenreferentin Gerda Dreier wurden die Anwesenden auch an weitere Gedenktage, Sitten und Bräuche im Monat März in der alten Heimat erinnert. Von Max Tandler, einem der bedeutendsten Dichter des östlichen Erzgebirges, trug unsere Frauenreferentin einige Gedichte vor, die alle die Liebe zur Heimat beinhalten. Die Stimmung in unserer Runde nach solchen Gedichten möchte ich so beschreiben: Sie geben uns ein Stückchen Heimat und das gute Gefühl der Zusammengehörigkeit. Beim Auseinandergehen wurde die Vorfreude auf das nächste Zusammentreffen am 12. April, 14.30 Uhr, im „Kärntner Hamatle“ in Klagenfurt, bekundet. Inge Reinl

Bezirksgruppe Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat April geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen, besonders: Frau Hildegard Rotter (Mährisch Schönberg), Frau Auguste Guetz (Preßburg), Herrn Johann Klein (Teplitz), Frau Waltraud Fischer (Leitmeritz), Frau Ludmilla Pokorny (Pettarnbrand), Herrn Anton Michl (Komotau), Frau Ilse Reiter (Wölsdorf, Bez. Grulich), Frau Gerda Grim (Liquitz), Frau Liselotte Seidl (Obergrund, Kr. Tetschen), Frau Herta Wodny (Znaim), Frau Ingrid Pruntsch (Landskron), Dr. med. Volker Jilly (Znaim) und Frau Mag. Ulrike Mayrhofer (Klagenfurt). G. Eiseltl

DEUTSCHLAND

Neckarsulm

Fast alle Mitglieder der Ortsgruppe Neckarsulm kamen zur Hauptversammlung ins Kolpinghaus. Nach der Begrüßung und der Totenehrung ließ Franz Ludwig das arbeitsreiche Jahr Revue passieren. Zu den Höhepunkten gehörten die Fahrt zum Sudetendeutschen Tag, das Südmährertreffen, der Ausflug nach Trier und Luxemburg, das Ganzhornfest und die Weihnachtsfeier. Der Kassenbericht von Frau Richard brachte ihr Entlastung und Anerkennung der Prüfer, der Herren Suppinger und Kroha, ein. Kreisvorsitzender J. Krappel übernahm die Ehrung der Mitglieder. Für 20 Jahre: Helene Keil und Helmut Schenk; für 25 Jahre: Hans Berger; für 35 Jahre: Oswald Fritsch, Gerda Holl, Anna Lausmann und Robert Summerer; für 40 Jahre: Walter Nietsche; für 45 Jahre: Josef Pöpel. – Krappel bedankte sich bei den treuen Mitgliedern und dem Vorsitzenden Franz Ludwig. Anschließend erfolgte die Wahl. Das Ergebnis war jeweils einstimmig für folgende Kandidaten: 1. Vorsitzender: Franz Ludwig; Stellv.: Waltraud Held; Kassierin: Charlotte Richard; Schriftführer: Ferdinand Hans; Kassenprüfer: Ludwig Suppinger und Alfred Kroha. – Zum Ausklang wurde ein Film über das nordböhmische Niederland vorgeführt. Es umfaßt die Bezirke Rumburg – Warnsdorf – Schluckenau. Es ist der nördliche Ausläufer Böhmens nach Sachsen, zwischen der Lausche bei Warnsdorf, dem Schober bei Kreibitz (böhmische Schweiz) und dem Botzen bei Schluckenau. Der Name „Niederland“ ist irreführend, denn nur verschwindend kleine Teile liegen unter der Höhenlinie von 300 Metern. Das Gebiet ist eigentlich ein Bergland. Die Bezeichnung als amtlicher Begriff entstand im Laufe des 19. Jahrhunderts. Der Film erinnerte uns nicht nur an unsere unvergessene Heimat, an die entwürdigende Art der Vertreibung, sondern auch daran, wie das tschechische Volk unsere alte Heimat größtenteils dem Verfall preisgibt. J. Krappel

Heilbronn

Am 18. März fand im Gasthaus „Wilhelms-höhe“ in Neckarsulm die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Heilbronn statt. Kreisvorsitzender Josef Krappel begrüßte die Mitglieder des Vorstandes und die Delegierten des Kreisverbandes. Er erwähnte, daß wir neben Stuttgart die zweitgrößte Kreisgruppe sind. – Bei der Totenehrung wurde nicht nur unserer verstorbenen Mitglieder, sondern auch der Toten des 4. März 1919, der Toten der Kriege, der Flucht und der Vertreibung gedacht. Alle diese Toten haben ein Stück Heimat und ein Stück von uns mitgenommen. – Dann folgten die Berichte des Vermögensverwalters Ralf Böhm, des Sozialreferenten Franz Strunz, der jüngeren Generation von Erich Tutsch und der Kreisfrauenreferentin Martha Goebel. Der Vorstand wurde vom Souverän – der Mitglieder-versammlung – einstimmig entlastet. – Jahresprogramm: Das Südmährertreffen am 9. April 2000, ein Frühlingsfest und ein Ausflug nach Südtirol, auf die Seiser Alm, sind vorgesehen. Wir Sudetendeutschen fahren auch wieder geschlossen mit Omnibussen zum Sudetendeutschen Tag nach Nürnberg. – Nach der Bekanntgabe des Jahresprogrammes betonte Krappel, daß er nicht mehr bereit sei, sich zur Wahl zu stellen, da er seit 1989 für die Sudetendeutsche Landsmannschaft aktiv tätig ist und dies wäre doch genug. Jüngere sollten auch in diese Position nachrücken. Doch der „Ehrenvüastaiha der Egerländer Gmoi“, Franz Strunz, bat Herrn Krappel, diese Aufgabe weiterzuführen. Nachdem alle Teilnehmer seiner Meinung waren, erklärte sich Krappel bereit, diese Aufgabe noch zwei Jahre zu übernehmen und ein jüngeres bereitwilliges Mitglied einzuarbeiten. – Die Wahl brachte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Josef Krappel; Stellvertreter: Alfred Reegen; Schriftführer: I. Kuhn; Kassier: Ralf Böhm; Kreisfrauenreferent: Martha Goebel; Stellvertreterin: Wilma Anding; jüngere Generation: Erich Tutsch; Kassenprüfer: F. Dedlmar und A. Reegen; Sozialreferent: Franz Strunz. – Zur Kreisversammlung gehören die Ortsvorsitzenden der zehn Ortsgruppen und die Vertreter der Heimatgliederungen, außerdem für je zwanzig Mitglieder ein weiterer Vertreter. J. Krappel



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Bundesverband

Vor einiger Zeit fand in Preßburg eine große Rabbiner-Konferenz für Europa statt. Wie den dazu im Radio bekanntgegebenen Aussagen zu entnehmen war, hat man dort u. a. gefordert, daß den jüdischen Vertriebenen aus Österreich und Deutschland das geraubte Vermögen, wie Wohnungen, Firmen, Betriebe, Besitzungen jedweder Art zurückerstattet werden muß. Dies sollte, wenn möglich, so geschehen, daß zum Beispiel ein Haus, welches zurückgelassen werden mußte beziehungsweise wo die direkten Besitzer nicht mehr leben („im Holocaust umgekommen sind“), dieses an die rechtmäßigen Besitzer oder deren Nachkommen zurückgegeben wird. Wenn dies direkt nicht mehr möglich ist (im Krieg total beschädigt zum Beispiel), sollte eine Ablöse durch den jetzigen Grundbesitzer erfolgen. – Im Libanon stellt man als eine der Bedingungen für den Frieden, daß der von Israel besetzte Südtel des Landes sofort zu räumen ist und daß die im Libanon untergebrachten palästinensischen Flüchtlinge nach Palästina zeitgleich in ihre dortigen Heimstätten zurückkehren können beziehungsweise müssen. Dazu muß sich Israel verpflichten, erst dann kann es zu einem Frieden kommen. Dies ist auch die Grundlage dafür, daß die aus dem Süden Libanons vertriebenen bzw. geflüchteten libanesischen Staatsbürger dorthin wieder zurückkehren können – in deren angestammte Regionen und Häuser! – Zwei Meldungen, die für uns sehr interessant sind. Denn es kann nicht zweierlei Recht geben. Was für andere gilt, sollte auch im großem Maße für die volksdeutschen Vertriebenen Geltung haben. Wer da anderer Meinung ist, begehrt hier Rechtsbrechung. Jedenfalls kann es nicht so sein, daß man nur mit der einen Seite spricht und mit der anderen – das heißt uns – keine Gespräche führen will und sogar noch auf den Bestand der Benes-Dekrete in den heutigen Rechtsordnungen der Tschechischen und Slowakischen Republik besteht! Dies war auch letzten Zeitungsmeldungen zu entnehmen. Gerade darum sind wir froh, daß sich in Österreich der Nationalrat und sechs der österreichischen Bundesländer für die Aufhebung der Benes-Dekrete einsetzen und deren Aufhebung fordern. Es fehlen noch die Bundesländer Wien, Burgenland und Tirol – es ist zu hoffen, daß sich auch diese dafür ganz offiziell einsetzen und entsprechende Beschlüsse oder Resolutionen in nächster Zeit fassen werden. Wir werden diesen gerne entgegensehen! – Nochmals: Einbahnstraßen gehen nur in eine Richtung und das sollte es wirklich nicht geben, wenn man es ernst mit den Menschenrechten, dem Heimat- und Selbstbestimmungsrecht meint. Es wird aber auch an uns liegen, unsere Anliegen noch mehr in die Öffentlichkeit zu bringen. Wie wär's z. B. mit einem entsprechenden Bittschreiben an die Landeshauptleute von Wien, Tirol und Burgenland bezüglich einer entsprechenden Erklärung in bezug auf die Benes-Dekrete und die AVNOJ-Beschlüsse (unter Hinweis auf andere Bundesländer, die dies schon getan haben). – Sonntag, 21. Mai: Leichtathletikwettkämpfe in Traun in Oberösterreich für jedermann. – Pfingsten: Sudetendeutscher Tag 2000 in Nürnberg, mit Zeltlager, Wettkämpfen, Unterhaltung usw. dazu erwarten wir Teilnehmer aus ganz Österreich. Meldet Euch bitte bei uns an! – 15. bis 22. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka 7 bis 15 Jahre aus ganz Österreich in der Steiermark unter Beteiligung von sudetendeutschen Kindern aus Böhmen und Mähren, karpatendeutschen Kindern aus der Slowakei sowie siebenbürgischen Kindern. Damit haben wir wieder ein internationales Lager. – Und für Bergwanderer verweisen wir auf die Bergwochen Anfang Oktober. Mit unserem Tourenführer Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 Sankt Pölten. Interessierte wenden sich bitte sofort an Franz!

die Anmeldungen! – Muttertags- und Vater-tagsfahrt am Sonntag, dem 28. Mai: Zu dieser bei jedermann – bei alt und jung – beliebten Autobusfahrt sind alle interessierten Freunde, die Kinder, Mütter und Großmütter, Väter und Großväter sowie all jene, die es noch werden wollen, alle Landsleute der mittleren und älteren Generation, recht herzlich eingeladen! Melden Sie sich beziehungsweise melde Du Dich bei uns rechtzeitig an!

Landesgruppe Niederösterreich

Nicht vergessen: Sonntag, 21. Mai, Sportwettkämpfe in Traun bei Linz, wir vertreten dort die niederösterreichischen Farben, was übrigens auch für das Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in Nürnberg gilt. Nehmt alle an diesen beiden Veranstaltungen teil, es lohnt sich bestimmt und macht auch Spaß! – Unsere Freunde aus Wien haben uns zu deren Autobusfahrt am Sonntag, dem 28. Mai, recht herzlich eingeladen. Diese Fahrten waren bisher immer sehr schön und gemütlich. Wer daran interessiert ist, möge sich bald anmelden. – Fürs Sommerlager in der Steiermark langten bisher nur ganz wenige Anmeldungen aus unserem Bundesland ein – wieso ist dem so? Wollen keine Kinder und junge Leute daran teilnehmen? Übrigens: Ab Wien gibt es eine Gemeinschaftsbusfahrt. Demnächst erwarten wir also auch Deine Anmeldung bzw. die Anmeldung Ihrer Kinder, werde Landsleute!

Landesgruppe Oberösterreich

Bald ist es soweit: Die Sportwettkämpfe für jedermann in Traun finden am Sonntag, dem 21. Mai 2000, statt. Und da muß man ganz einfach dabei sein – das Alter und das Geschlecht ist egal, so ab dem 3. Lebensjahr aufwärts bis weit über 80 Jahre, das heißt also, Ihr und Sie alle sind zur Teilnahme aufgerufen. Im Inneren dieser „Sudetepost“ findet man einen genauen Hinweis, wie in Traun alles abläuft. – Und wenn Ihr alle kommt, dann wird es bestimmt eine große Veranstaltung werden! Also – auf nach Traun! – Zum Sudetendeutschen Tag, mit SdJ-Pfingsttreffen, werden wieder Autobusse geführt – die Fahrt führt uns nach Nürnberg. Es gibt eine Tagesfahrt – Abfahrt am Sonntag, dem 11. Juni 2000, ab Freistadt, mit etlichen Zustiegstellen in Linz, Wels, Grieskirchen usw., Rückfahrt am Sonntag, 11. Juni, um 17 Uhr, ab Nürnberg – Messegelände. Jugendliche, die schon am Samstag, dem 10. Juni, nach Nürnberg anreisen wollen, mögen sich mit Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels, sofort ins Einvernehmen setzen. Jugendliche, die aktiv am Zeltlager teilnehmen, erhalten Fahrtkostenzuschüsse (vorherige Anmeldung ist aber erforderlich). Anmeldungen bitte an Gertraud Schaner, 4600 Wels, Tandlerstraße 13, Telefonnummer: 0 72 42 / 47 1 50. Bitte auf die Sommerlager-Anmeldungen nicht vergessen!

Arbeitskreis Südmähren

Samstag, dem 15. April bis Sonntag, dem 16. April 2000, führen wir unsere diesjährige Frühlingssfahrt, die uns nach Prag, in die Goldene Stadt – die Steine reden Deutsch – führen wird, durch. Abfahrt ist um 7 Uhr beim Wiener Rathaus. Anmeldungen und Anfragen bitte bei Lm. Mord, 2136 Laa an der Thaya, Hauptstraße Nr. 51, Tel./Fax: 0 25 33 / 76 38 – bitte nicht erst im letzten Augenblick kommen! Es wird bestimmt eine sehr interessante Fahrt werden! – Sonntag, 7. Mai: Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen – von Wien wird ein Bus geführt. Anmeldungen bei der Landsmannschaft „Thaya“, Spießhamerg. 1, 1120 Wien (Diens-tag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, Telefon: 812 39 53). – Sonntag, dem 28. Mai 2000: Muttertags- und Vätertagsfahrt, gemeinsam mit der SdJ-Wien. Alle Freunde sind herzlichst dazu eingeladen, bei dieser bestimmt sehr schönen Fahrt teilzunehmen – Näheres siehe im Zeitungsinnen – bitte um alsbaldige Anmeldungen! – Nächster Heimabend ist am Dienstag, dem 9. Mai, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. Obergeschoß (Sudetendeutsche) – mit Lied und Volkstanz! – Achtung, Achtung! Unser achttes Toni-Schicho-Bowling-Turnier findet am kommenden Sonntag, dem 9. April, beim Engelmann, in Wien 17, Jörgerstraße 14 (Eingang Syringgasse), statt. Dazu laden wir alle Bowling- und Kegelfreunde jedweden Alters und Geschlechts recht herzlich ein. Beginn ist um 14 Uhr, Treffpunkt: 13.45 Uhr in der Halle! Bitte keine Sportschuhe mitnehmen, diese müssen dort entliehen werden! Kommt und macht mit – bitte dazu den entsprechenden Aufruf im Zeitungsinnen unbedingt lesen!

Spenden für die „Sudetepost“

42.– Rudolf Seibt, Kremsmünster
62.– Franz Blaha, Leonding-Doppl
62.– Anni Brandsteidl, Sillian in Osttirol
62.– Werner Chlud, Wien
62.– Ing. Johann Czink, Bad Schallerbach
62.– Julia Gerhart, Steyr
62.– Gottfried Gritzbach, Wien
62.– Dr. Otto Hanke, Linz
62.– Klaus Hering, Salzburg
62.– Hanni Jennerwein, Wien
62.– Ing. Heinz Kasyk, Maria Enzersdorf/G.
62.– Ing. Siegfried Kletzander, Gmunden
62.– Elfriede Kraus, St. Andrä-Wördern
62.– Josef Kukla, Linz
62.– Dipl.-Dolm. Rudolf Mayer, Graz
62.– Helene Mitterdorfer, Wels
62.– Hedwig Nentwich, Bad Ischl
62.– Ludwig von Piette, Klosterneuburg
62.– Bärbel Shnawa, Wien
62.– Prof. Karl Stefanitsch, Horn
62.– Leopold Stutz, Ulrichsberg
62.– Edith Swoboda, Linz
62.– Hildtraud Wallner, Judenburg
62.– Maria Wallner, Neukirchen/Vöckla
62.– Anna Maria Weber, St. Gilgen
62.– Erik Zimmermann, Wien
62.– Stefanie Zückert, Linz
100.– Maria Bautz, Linz
162.– Gottfried Berger-Merwald, Aschach a. d. D.
162.– Trude Irlweck, Wien
162.– Komm.-Rat Franz Lausecker, Leoben
162.– Marta Macho, Wien
162.– Laurenz Obermann, Liebenfels
162.– Traude Palatka, Wien
162.– Hannelore Stephan, Pernersdorf
162.– Richard Stoiber, Scharding
200.– Ingeborg Kanizan, Wien
262.– Edeltraud Richter, Graz
262.– Franz Veit, Leonding
338.– Kurt Beschoner, Wien
500.– Margaretha Pfortner, Wien

Die „Sudetepost“ dankt allen Spendern herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am **Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.**

Folge 8	20. April	Red.-Schluß	13. April
Folge 9	4. Mai	Red.-Schluß	27. April
Folge 10	25. Mai	Red.-Schluß	18. Mai
Folge 11	8. Juni	Red.-Schluß	31. Mai
Folge 12	23. Juni	Red.-Schluß	15. Juni
Folge 13/14	6. Juli	Red.-Schluß	29. Juni
Folge 15/16	3. August	Red.-Schluß	27. Juli
Folge 17	31. August	Red.-Schluß	24. August
Folge 18	21. September	Red.-Schluß	14. September
Folge 19	5. Oktober	Red.-Schluß	28. September
Folge 20	19. Oktober	Red.-Schluß	12. Oktober
Folge 21	2. November	Red.-Schluß	25. Oktober
Folge 22	16. November	Red.-Schluß	9. November
Folge 23	30. November	Red.-Schluß	23. November
Folge 24	14. Dezember	Red.-Schluß	7. Dezember

*) Ostern 23. / 24. April

**) Pfingsten 11. / 12. Juni

***) Fronleichnam 22. Juni

Sudetepost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92, Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 338.– incl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland: S 410.– (DM 58,50); Einzelpreis S 16.–. Postsparkassenkonto 7734.939, Blz 60000. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135, Blz 20320. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetepost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz:

Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland S 338.– (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Deutschland: S 410.– (DM 58,50). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Einst und jetzt

Nicht allein das Ausland, auch deutsche Bürger stellen sich bei den derzeitigen politischen Verhältnissen die Frage, ob unsere deutsche Politik jemals noch kalkulierbar werden wird?

Hierzu möchte ich nur einige wenige Beispiele herausgreifen:

1. Einst – interessierte man England, Frankreich und Italien für unser sudetendeutsches Problem.

Heute – kümmert sich unsere Regierung, trotz des Vertreibungs-genozids und der an uns Sudetendeutschen begangenen Verbrechen, in keiner Weise um eine Wiedergutmachung. Insgesamt hat man für vierzehn Millionen deutsche Heimatvertriebene mit drei Millionen Vertreibungstoten nur eine Schlußstrichklärung übrig.

2. Einst – gab es unter Ludwig Erhard im deutschen Bundeshaushalt Ersparnisse, den sogenannten Juliusturm. Es hätte der deutschen Politik sehr gut getan, hätte man Erhards Forderung „Maß halten“ ernst genommen. Leider trat das Gegenteil ein.

Heute – Man verschuldet den Staat bis zum Geht-nicht-mehr – und obwohl Tschechien 119 Milliarden Goldollar an sudetendeutschen Vermögenswerten ergaunerte, verlangt man jetzt weitere Zwangsarbeiterentschädigungen. Der deutsche Michel zahlt doch trotz seiner überdimensionalen Staatsverschuldung weiter, ohne im geringsten daran zu denken, für die deutschen Nachkriegszwangsarbeiter Forderungen zu stellen.

3. Einst – hat man die furchtbare Zahl der Kriegsoffer tief betrauert und ihnen mit Kriegerdenkmälern Erinnerungsstätten geschaffen.

Heute – werden Kriegerdenkmäler besudelt, dort niedergelegte Kränze zertreten und deutsche Soldaten in Wehrmachtsausstellungen als Verbrecher hingestellt.

4. Einst – begegnete man der Frau und besonders kinderreichen Müttern mit Achtung.

Heute – gab es 1997 zum Beispiel 130.000 Abtreibungen, was der Einwohnerzahl der Stadt Magdeburg entspricht. 1998 gab es 131.890 Abtreibungen, was der Einwohnerzahl von Heidelberg entspricht. Wen wundert es da, wenn man Ausländer ins Land ruft, um künftig unsere Renten zu sichern und vermittelst verpflichteter Computerfachkräften technisch noch mithalten zu können.

5. Einst – Nach Kriegsende hatten wir verantwortungsbewußte Ehrenmänner als sozialdemokratische Politiker, denen ihr Eid, vom deutschen Volke Schaden abzuwenden, eine Herzensangelegenheit war. Ich erinnere hier nur zum Beispiel an Kurt Schumacher und Wenzel Jaksch.

Heute – äußerte sich Bundeskanzler Schröder gegenüber dem tschechischen Präsidenten Havel, daß es für ihn eine Herzensangelegenheit ist, daß die Tschechei in die EU aufgenommen wird. Kaum faßbar, nachdem die Beneš-Dekrete nach wie vor Gültigkeit haben.

Viele weitere solcher Unfähigkeitsbeispiele könnte man noch zu Papier bringen und ich will zu unserer derzeitigen Politik einen Hinweis aus einem Buch der Gräfin Marion Dönhof anführen, der nach meiner Auffassung sehr zukunftsorientiert ist. Sie schrieb: „Ohne Spielregeln, ohne Traditionen, ohne einen ethischen Minimalkonsens wird unser Gemeinwesen eines Tages zusammenbrechen wie vor kurzem das sozialistische System.“ Es wäre angebracht, wenn sich viele unserer Politiker diese Zukunftsprognose zu Herzen nehmen würden. Ich selbst empfinde wie Heinrich Heine, der sagte: „Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht.“

Fritz Winkelmann, D-Marktoberdorf

Erinnerung ist Zweck der Geschichte

Eine Reaktion auf den Leserbrief von Hans Siegert:

„In der ‚Sudetenpost‘ vom 9. März 2000 lese ich Ihren Brief ‚Denken und Tun‘. Ich stimme Ihnen zu: Viel zu wenig ist gesche-

Tribüne der Meinungen

hen, um das den Sudetendeutschen von den Tschechen angetane Unrecht zu sühnen. Sie sagen aber nicht, was mehr getan hätte werden sollen oder können unter den in dieser Welt existierenden Umständen.

Ich bin nicht Ihrer Meinung, daß das geschriebene Wort bedeutungslos ist. Im Gegenteil. Über das Unrecht zu schreiben, war und ist eine der wenigen Möglichkeiten, es anzuprangern. Darüber zu schreiben wird umso wichtiger, je später oder, was das gleiche ist, je älter wir werden. Nur wir, die es erlebt haben, können die Erinnerung an das Erlebte wach halten. Diese Erinnerung zu erhalten ist Zweck der Geschichte.

Zwischen den Zeilen Ihres Briefes glaube ich viel persönliche Enttäuschung, Verbitte-rung und Verzweiflung zu erkennen. Das erinnert mich an eine Begegnung mit meiner Mutter vor etwas mehr als zehn Jahren in West-Berlin, als mir ein Visum für die damalige DDR verweigert wurde. Es war damals, daß ich des gewaltigen Ausmaßes des seelischen Schmerzes, den die Heimatvertreibung ihr bereitete, gewahr wurde. Diese Erkenntnis ergab sich so spät, weil ich mit zwanzig Jahren bereits dem Schoß der Familie entschlüpft bin und persönliche Begegnungen durch die vermaledeite Zonen- und Staatsgrenze auf ein Minimum beschränkt bleiben mußten. Außerdem erschien es uns wichtig, einen Beruf zu erlernen, eine Existenz und Familie zu gründen und sie zu ernähren. Darüber hinaus glaubten wir für eine lange Zeit, daß die Heimatvertreibung eines der Opfer war, die gebracht werden mußten, um das Zusammenleben beider Völker in der Zukunft zu verbessern. Die Tschechen konnten sich lange hinter dem Gespenst des Kommunismus verstecken, um den Sudetendeutschen sich nicht erklären zu müssen.

Dann aber kam die Wende und die Chance zu Gesprächen, die zur Versöhnung und zu einem menschlichen Ausgleich hätten führen können. Stattdessen mußten wir Phrasen wie ‚hätten wir mehr Sudetendeutsche ermordet, dann hätten wir die heutigen Probleme nicht‘ und ‚ich habe nie gewußt, daß jemals Deutsche in meinem Land gelebt haben‘ und ‚der nebelhafte Begriff Heimat ist am besten mit Vaterland zu übersetzen‘ aus dem Munde führender tschechischer Politiker in Kauf nehmen. Damals wurde mir klar, daß ich einen menschlichen Ausgleich zwischen Tschechen und Deutschen nicht mehr erleben werde. Das ist aber kein Freispruch für die Tschechen. Das liegt nur daran, daß ein Menschenleben sehr kurz ist im Vergleich zur Geschichte. Die Geschichte aber hat einen sehr langen Atem und ist manchmal klüger als die Politiker, die sie zu beeinflussen versuchen. Im Laufe der Geschichte werden die Tschechen eines Tages für die an den Sudetendeutschen begangenen Verbrechen Rechenschaft ablegen müssen, wenn es uns gelingt, die Erinnerung an das Unrecht zu bewahren.

Ich glaube, die meisten von uns, vielleicht wir alle, waren besser daran, in Deutschland oder woanders zu leben als in der Tschechoslowakei oder einer ihrer Nachfolgestaaten. Zwar wäre Tschechien heute wirtschaftlich wesentlich bessergestellt, hätten sich ihre Politiker damals nicht 30 Prozent ihrer produktivsten Arbeitskräfte entledigt. Das ist die Ironie dieses Genozids, daß seine Ursupatoren und Vollstrecker sich wirtschaftlich mehr geschadet haben als ihren Opfern. Trotzdem, nach all dem, was ich in den letzten Jahren über die Weisheit tschechischer Politiker gelernt habe, schätze ich mich glücklich, dort nicht gelebt haben zu müssen.“

Rudolf Püschel,
Mountain View, Kalifornien/USA

Recht und Unrecht

Wer das Unrecht zu seinem Verbündeten macht und das Recht mit Füßen tritt, der sollte zumindest so ehrlich sein, sich auch einen seinen Unredlichkeiten entsprechenden Namen zuzulegen. Notfalls müßte er sogar gezwungen werden, sich einen solchen zuzu-

legen, um zu verhindern, Menschen zu täuschen und Mißbrauch treiben zu können.

Treue Weggefährten einer untergehenden Macht, die von nichts wußten und nur andere der bösen Taten beschuldigen, taugen nicht, wie uns die Geschichte gelehrt hat, für einen redlichen Neuanfang.

Wenn die EU unter der Beteiligung der BRD Klagen vertriebener Deutscher mit der Begründung abweist, daß der Vorgang vor dem Inkrafttreten der EU-Richtlinien stattgefunden habe, so ist daraus zu entnehmen, daß Recht unteilbar ist. Vorauszusetzen ist hierbei, zu wissen, was Recht ist. Es können dieses nur diejenigen von sich behaupten, die nicht bereit sind, das Unrecht totalitärer Regime fortzusetzen, die man als solche erkannt und bekämpft hat, zu billigen und sich an der Entrechtung der Opfer zu beteiligen.

Im Namen Christi quälte man deutsche Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter. In Internierungslagern hat man sie geschunden und ausgebeutet, Städte und Menschen pulverisiert, den Rest mit Phosphor ausgelöscht. Unvorstellbare Grausamkeiten, bestialische Morde und gottessträfliche Untaten können unseren Befreiern nachgewiesen werden – ob der polnische Papst sie auch angesprochen hat, als er sein Mea Culpa sprach?

Unter einer Europäischen Union verstand die Mehrzahl der Bürger ein Europa der Vaterländer, aber keinen europäischen Superstaat, der in diktatorischer Weise über die Geschicke der Mitgliedsländer bestimmen will, so wie es heute in Österreich geschieht.

Alois Stehr, D-Kassel

Rüge aus Brüssel

Ein Mitgliedsstaat der EU erhielt eine schlechte Zensur. Es war Österreich. Es hatte nicht nach Wunsch Brüssels gewählt, dazu noch bei der Regierungsbildung. Auch der Partner war nicht nach Wunsch. Das war Ungehorsam und auch eine Gefahr für die Gemeinschaft, und da mußte man auch sogleich einschreiten, isolieren, den diplomatischen Umgang einschränken.

Es ist aber sehr bemerkenswert, wenn dem Ratspräsidenten, kaum daß er den zweifelhaften Vorschlag verkündet hatte, gleich 14 EU-Staaten ihre Zustimmung gaben. Das nennt man Organisation! Oder ist es „Lobbyismus“, der auch dort schon wirksam ist? Für Länder, die der Gemeinschaft beitreten wollen, ist dies ein schlechtes Beispiel, für Mitgliedsländer auch kein gutes.

Nur für die tschechische Regierung scheint es ein Vorteil zu sein. Ministerpräsident Zeman kritisiert und verurteilt die österreichische neue Regierung. Er hat seine Gründe. Zunächst, um sich bei der EU bemerkbar und beliebt zu machen. Er weiß auch, daß die österreichische Regierung Forderungen stellen wird, die heißen: „Temelin – Beneš-Dekrete – Amnestie-Gesetze“. Fast alle Landeshauptleute der Bundesländer haben in diesem Sinne Petitionen in die Regierung eingebracht, und zwar einstimmig! Die deutsche Regierung dagegen lehnt es ab, die Interessen unserer Volksgruppe zu vertreten, will die Außenpolitik durch sie nicht gestört haben.

Der SPD-Abgeordnete Günter Verheugen ist in Brüssel als Kommissär für die EU-Erweiterung eingesetzt. Zielstrebig und eigenmächtig ist er in dieser Tätigkeit und für den Beitritt der CR macht er sich besonders stark. Wir kennen diesen Herrn noch sehr gut von der Prager Versöhnungserklärung, wo er sich so erfolgreich für die tschechische Seite einsetzte. Er war gerngesehener Gast auf der Prager Burg und ist es heute noch. Wortwörtlich verkündete er in Brunn: „Prag erfülle alle Voraussetzungen für den Beitritt zur EU als Vollmitglied“. Die Beneš-Dekrete sind kein Thema mehr für ihn.

Was wäre wenn – wenn Verheugen und seine gleichgesinnten Kollegen in Brüssel die Beitritts Hindernisse der CR auch ignorieren könnten? Dann, ja dann hätten wieder einmal Schwejk und die Wahrheit gesiegt.

Thomas Steffal, Aichwald

Untersagt

Bundeskanzler Schröder erklärte bereits im März vergangenen Jahres, daß die BRD gegenüber der CR keine Forderungen erheben werde, die mit der Vergangenheit zu tun haben, worunter auch die Beneš-Dekrete fallen. Die Siegermächte haben dies Deutschland ausdrücklich untersagt! Auf diese Erklärung stützen sich die Tschechen weiterhin und können sich die Sudetendeutschen – solange die rot-grüne Regierung in Deutschland an der Macht ist – keinerlei Änderung in deren Politik erhoffen!

Trotz dieser seinerzeit festgelegten Bestimmungen bleiben die von Beneš erlassenen Dekrete ein grober Verstoß gegen die Menschenrechte, der selbst von tschechischen Autoren kritisiert wird, die jedoch immer eine Begründung dafür haben! So zum Beispiel sagt unter anderem Jaroslav Lenert in der Zeitung „Hospodarske noviny“ folgendes: „Über den Wortlaut der Dekrete braucht man sich keine Illusionen zu machen! Es gibt zwar darin viele unsittliche, der heutigen Rechtsauffassung widersprechende Vorschriften, die jedoch nur seinerzeit gegolten haben, genauso wie die Goldene Bulle oder die Kuttenberger Dekrete vor mehr als 500 Jahren ihre Rechtsgültigkeit behielten! Die 143 gebilligten Dekrete stören niemanden und werden nicht in Frage gestellt, man kann sie mit bestem Willen nicht mehr ändern! Ihr Wortlaut wird heute nicht mehr angewandt, man kann sie nicht als Spuk gebrauchen und damit das Eigentum der Sudetendeutschen zurückfordern!“

Und man höre und staune! Ein großer Teil der Dekrete widerspricht den grundlegenden Rechten und Freiheiten! Gilt diese Feststellung nur für die dort nach dem Kriege zugewanderten Tschechen? Hatten die Vertriebenen damals nicht die selben Rechte auf Heimat und ihr Eigentum?

Aus all dem Gesagten folgt, so heißt es weiter, daß die Aufhebung der Dekrete eine Utopie bleibt, unabhängig davon, ob es Gefallen findet oder nicht.

Aus dieser Meinung geht hervor, daß die Tschechen, unabhängig davon, welche Regierungspartei bei ihnen an die Macht kommt, keinerlei Änderung in dieser Frage zulassen wird!

Man wird sehen, wie es unter den neuen „Schirmherren“ der Sudetendeutschen – Posset und Böhm – weitergehen wird, ob diese eine härtere „Gangart“ gegenüber Tschechien einschlagen werden und der Beitritt zur EU, wenn schon nicht verhindert, aber doch zumindest auf längere Zeit auf sich warten lassen wird! Wir dürfen keinesfalls auf unsere Aktivitäten in dieser Frage verzichten müssen und weiterhin dafür kämpfen, bis sich ein Durchbruch einstellt!

Die nun fast 20.000 Unterschriften von den Sudetendeutschen und auch von jenen, die nicht unserer Volksgruppe angehören, die für Aufhebung der Beneš-Dekrete sind, mögen dazu beitragen, daß die Vertriebenen, nach so langer Zeit, doch noch zu ihrem Recht auf Wiedergutmachung und zu ihrer alten Heimat kommen.

Zu dem Leserbrief von Herrn Hans Siegert, in der Folge 6 der „Sudetenpost“, besonders zu dem letzten Absatz, ist folgendes zu sagen: Es heißt dort u. a. ...nicht mit dauerndem „Lamento“ in Wort und Schrift können wir unser Ziel erreichen, sondern mit „Taten“! Im Prinzip bin ich natürlich damit einverstanden, doch die Taten müssen jene setzen, die uns vertreten und die Möglichkeit dazu haben, also die obersten Spitzen der Landsmannschaften und vor allem die Politiker in Deutschland und Österreich!

Wir „Kleinen“ können nur unsere Stimme erheben und damit bekunden, daß wir damit Solidarität zeigen, die sich in der „Tribüne der Meinungen“ niederschlägt.

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLO entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.